

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 Mk., bei Selbstabholung 1.05 Mk.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 Mk., bei Selbstabholung 1.15 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 Mk., für 1 Monat 1.15 Mk. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Tauhaer Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13 000.

**Inserate** kosten die 7 gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilkauflage 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Fortdauer der Krise.

### Die neuesten Meldungen.

#### Zur politischen Krise.

Berlin, 10. Juli. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Die für heute, vormittags 9 Uhr anberaumte Sitzung der Budgetkommission ist sofort wieder vertagt worden. Der Abg. Ebert richtete an den anwesenden Reichskanzler die Frage, ob er bereit sei, über das Resultat des gestern stattgefundenen Kronrats nähere Mitteilungen zu machen. Der Reichskanzler erklärte, daß ihm das vorläufig nicht möglich sei. Daraus beantragte Ebert, die Sitzung bis auf weiteres zu vertagen, da der Ausgang des Kronrats für die weiteren Verhandlungen bedeutsam wäre. Die Vertagung wurde sofort beschlossene. Ein Termin für den Wiederzusammentritt ist noch nicht genannt.

#### Russischer Seeresbericht

vom 8. Juli. Westfront: In Richtung Komel in Gegend des Dorfes Groß-Porst, blieb der Feind still, deren Wellen aber unsere Gräben nicht erreichten. In Richtung Holschow machte der Feind die ganze Nacht zum 7. Juli kräftige Gegenangriffe an der Front des Waldes von Gohow, westlich Komel, indem er unsere Truppen aus den Stellungen zu vertreiben versuchte, die sie nach dem 8. Juli besetzt hatten. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen; desgleichen Angriffe starker feindlicher, von Panzerautomobilen unterstützter Abteilungen westlich Wischitz. In den Kämpfen am 8. Juli in der Gegend von Konjuschy nahmen belgische Panzerautomobile tätigen Anteil, die sich bis an die feindlichen Stacheldrahtverhaue heranschoben. Auf einem dieser Automobile wurden der Führer und zwei Soldaten durch ein Geschos getötet. Desfließend südöstlich von Brzezany unterhielt der Feind heftiges Artilleriefeuer. Wir wiesen durch Gewehrfeuer Versuche bedeutender feindlicher Erkundungsabteilungen ab, unsere Verschanzungen südwestlich vom Dorfe Schibalin anzugreifen.

Russische und Rumänische Front: Lage unverändert.

#### Eisenbahnunglück.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Aus Altenkirchen (Wehrwald) wird der Frankfurter Zeitung vom 8. Juli gemeldet: Gestern Abend gegen 9 Uhr stießen auf der Nebenbahn von Altenkirchen zwischen den Stationen Oberarl und Drinscheid ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, 7 Reisende schwer verletzt; beide Lokomotiven und 9 Wagen wurden beschädigt.

#### Verhaftung von Deutschen in Amerika.

Basel, 10. Juli. Savas berichtet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Verhaftung hervorragender deutscher Unterthanen, die sich in den Vereinigten Staaten aufhalten, vornehmen wird als Repressalie gegen die kürzliche Deportation der Belgier, falls sich Deutschland nicht entschließen sollte, die deportierten Belgier nach Belgien zurückzusenden. (Frankf. Zig.)

#### Kriegsmaßnahmen der Vereinigten Staaten.

Basel, 10. Juli. Der Katin erfährt aus Newyork, daß die allgemeine Mobilisation der Nationalgarden aller Staaten der Union auf den 15. Juli festgesetzt wurde. (Frankf. Zig.)

Basel, 10. Juli. Ein Havardtelegramm berichtet aus Newyork, daß eine Gesetzesvorlage eingebracht wurde, die für die Naturalisation aller Männer im diensttauglichen Alter, die in England, Kanada, Indien und andern fremden Ländern geboren sind, eine Frist von 90 Tagen nach Inkrafttreten des Gesetzes festsetzt, so daß sie ihrer militärischen Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten nachkommen können. Diejenigen, die sich weigern, werden ausgewiesen. (Frankfurter Zeitung.)

**Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 9. Juli befinden sich auf der 3. Seite.**

**Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.**

### Der Landtag im Kriege.

Der sächsische Landtag soll nach der Verfassung nur alle zwei Jahr einmal zusammentreten, den Etat fertig machen und Vorlagen der Regierung erledigen. Und zwar alles möglichst einfach, ohne große Aufregung. So will es die Regierung. Man kommt aber mit diesem System nicht mehr recht aus, besonders seitdem eine größere Anzahl Sozialdemokraten der Zweiten Kammer angehören und die Zeit im allgemeinen doch etwas mehr Anforderungen an ein modernes Parlament stellt. Für den Fall, daß ein Landtag mit seinem Arbeitspensum nicht fertig wird, behilft man sich mit sogenannten Zwischendeputationen, die von einem Landtag zum andern vor- oder vielmehr „zwischen“arbeiten dürfen. Das aber auch nur, soweit es der Regierung gefällt. Der Landtag darf zwar von der Regierung vorgeschlagene Zwischendeputationen ablehnen, kann aber ohne sie aus eigenem Ermessen solche nicht beschließen und selbst konstituieren.

In der letzten Tagung, von der wir sprechen wollen, sind die ganzen sächsischen Verfassungszustände wieder einmal grell beleuchtet worden, so daß sogar die liberalen Fraktionen endlich dahinterkommen, es geht so eigentlich nicht weiter. Sie können sich aber nicht dazu anfragen, ernste Schritte zu tun, um den Zustand zu ändern. Dürfen sich doch sogar die abhängigen Sozialisten, wie sich gerade in den letzten Monaten zeigte, „davor“, in einem scharfen Konflikt mit der Regierung zu geraten. Sie versuchen es, ganz so wie die Liberalen, mit Zureden und Beschwörungen, höchstens noch mit einigen zögerlichen Drohungen, von denen die Regierung mit Recht annehmen kann, daß nicht viel dahintersteht, und die sie deshalb nicht ernst nimmt. Einschüchtern lassen wir uns nicht, — so rief mit Emphase am letzten Sitzungstage der Minister des Innern aus, als aus der Mitte und aus der Fröhdorff-Fraktion scharf füllende Worte fielen. Die Regierung weiß, sie braucht vor Zeiten von dieser Seite nicht zu bangen. Als Schreiber dieses vor einigen Jahren bereits einmal auf die unhaltbaren Parlamentsverhältnisse Sachsen hinwies mit der Bemerkung, daß kein anderer Weg übrigbleibe, als die Dinge auf die Spitze zu treiben, da fand er sogar unangehörte Zustimmung bei der Chemnitzer Volksstimme. Das war vor dem Krieg. Inzwischen haben sich zwar nicht die Zustände, aber die eine Sozialdemokratie hat sich geändert.

Das sozialdemokratische Programm fordert bekanntlich kurze Legislaturperioden, frühere Wahlen. Die Gründe sind bekannt und sie liegen vom Standpunkte demokratischen Willens und Handelns klar. Der gegenwärtige Landtag aber erreicht das ehrwürdige Alter von mindestens zehn Jahren, wenn er inzwischen nicht noch einmal verlängert wird. Man darf auch das für möglich halten. Die unabhängige sozialistische Fraktion der Zweiten Kammer hat gegen die abermalige Verlängerung gesprochen und gestimmt. Sie allein. Die andre „linke“ Fraktion hat wieder mit verlängert. Gegen den Grund, den sie angab, spricht selbst das Verhalten im eigenen Lager. Man sagt, in Rücksicht auf die Feldgrauen dürfe man auch jetzt noch nicht wählen. Auf die Dauer wird dieses Argument völlig sinnlos. Wenn es richtig wäre, dann dürften die abhängigen Sozialisten auch keine Parteitage und Konferenzen abhalten; die entscheidende Verschlüsse lassen, wie es bereits wiederholt geschah und im August wieder geschehen wird. Wo bleibt denn da die Rücksicht auf die Feldgrauen? Man sieht, daß Logik nicht die starke Seite im Scheidemann-Fröhdorff'schen Lager ist. — Mit den zweijährigen Landtagen geht es praktisch schon längst nicht mehr. Man mußte wiederholt außerordentliche Landtage berufen, um zurechtzukommen, und während der Kriegszeit ist das sächsische Parlament seit der ordentlichen Verfassung 1915/16 faktisch in Permanenz. Es wird mit seiner Vertagung bis unmittelbar an die neue ordentliche Periode 1917/18 herankommen! Die Frage der Verfassung jährlicher Landtage wird unter diesen Umständen immer brennender. Die Regierung aber verhält sich dieser Forderung gegenüber auch jetzt noch ablehnend. Auch die bürgerlichen Parteien — außer der fortschrittlichen — waren bisher dafür nicht zu haben. Wie unter solchen Umständen eine politische „Neuordnung“, die diese Bezeichnung wirklich verdient, durchgeführt werden soll, bleibt ein Rätsel. Auch die letzte Tagung in Sachsen stand stark im Zeichen der „Neuordnung“, aber die Zeit in allen Parlamenten so unendlich viel geredet, dafür aber wenig getan wird. In dieser Hinsicht haben die liberalen Fraktionen, wohl unter dem Druck der so-

genannten öffentlichen Meinung, seit zwei Jahren eine völlige Umschwenkung vollzogen. Als am 8. Juli 1915 ein sozialdemokratischer Wahlrechtsantrag beraten wurde, da zeigte man noch nicht die geringste Neigung zu praktischer Neuorientierung. Nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die Fortschrittler erklärten kurz und bündig, ohne auf eine sachliche Erörterung einzugehen, in Rücksicht auf den Burgfrieden ihren abstinenter Standpunkt. Und als der sozialdemokratische Redner entgegnete, daß es auf die Dauer unmöglich sei, sich hinter den Burgfrieden zu verschließen, und daß die Sozialdemokratie es ablehne, des Burgfriedens wegen auf Forderung von politischen Rechten und Lösung ökonomischer Fragen zu verzichten, da gab es ziemliche Aufregung, die auch auf die Presse im Lande wirkte. Sogar einige sozialdemokratische Blätter glaubten, den damaligen Fraktionsredner desavouieren zu müssen; wegen des Burgfriedens habe er nur für seine Person gesprochen. Und heute? Niemand in der Kammer denkt mehr an Burgfrieden! Die Mehrheit steht gegen die konservative Minderheit und die Regierung in offener Feindschaft, freilich zunächst nur Wortfeindschaft, und es dürften seit langer Zeit öffentlich nicht so scharfe Erklärungen abgegeben worden sein, als in den zwei letzten Sitzungen der Zweiten Kammer. Regierung und Konservative aber haben ihre alte Stellung beibehalten. Die Regierung lehnte vor zwei Jahren schon in der außerordentlichen Deputation jede sachliche Erörterung zu dem Wahlrechtsantrag und eine Beteiligung an der Erörterung ab. So verfuhr sie denn auch in der Kammer.

Bei Zusammentritt des Landtags 1915/16 brachten die Sozialdemokraten am 11. November einen neuen Wahlrechtsantrag ein, der das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht nicht nur für den Landtag, sondern auch für die Gemeinden und alle Verwaltungsgeldperschaften verlangte. Trotz allen Drängen in der Fraktion wurde dieser Antrag aber bisher nie auf die Tagesordnung gesetzt, nun ist er endlich dem Verfassungsänderungsausschuss überwiesen worden. Der Einfluß eines Sozialdemokraten im Präsidium, von dem sich manche Fraktionsmitglieder so viel versprochen, scheint herzlich gering zu sein, wie dieser Fall zeigt. Möglich auch, daß der sozialdemokratische Vizepräsident nie einen ernstlichen Versuch zur Durchsetzung des Verlangens der Fraktion gemacht hat. Denn es ist auf, daß es in der ordentlichen Tagung wiederholt an Stoff zur Auberäumung einer Sitzung mangelte. Oft auch wurden Sitzungen mit ganz unbedeutender Tagesordnung abgehalten, die in kurzer Zeit erledigt war. Man merkte zu deutlich die Absicht des Präsidenten. Der Burgfriede lebte immer noch, wenn er auch schon in den letzten Tagen lag. In der letzten Tagung endlich war das Eis des Zwartens auch auf bürgerlicher Seite gebrochen. Die Fortschrittler brachten beim Zusammentritt am 30. April 1917 einen Antrag ein, der die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Zweite Kammer forderte. Beide Anträge sind noch unerledigt, sie sind dem Verfassungsänderungsausschuss überwiesen, der während der Vertagung zur Untätigkeit verurteilt ist. Außerdem hat die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie einen Antrag eingebracht, der die Frage der Wahlrechtsreform in allen wichtigen Einzelpunkten aufrollt: Sonntagswahl, Frauenwahlrecht (aktives und passives), einjährige Tagungen, Verhältniswahl. Dieser Antrag, der an Stelle allgemeiner Nebenarten bestimmte Entscheidungen herbeiführen sucht, wurde ausgerechnet nur von dem sozialdemokratischen Mitberichterstatter bemerkt, indem er ihn als „überflüssig“ bezeichnete. Die Entscheidung über diese Anträge kann nun erst in der nächsten Tagung fallen. Zweifelhaft ist sie nicht, da die Nationalliberalen bereits ihren ablehnenden Standpunkt erklärt haben. Im besten Falle kommt es zu einer geringfügigen Mitarbeit am jetzigen Wahlsystem, um doch etwas „Positives“ fertigzubringen. In der wichtigsten Frage der Neuorientierung, in der des Wahlrechts, ist nach alledem parlamentarisch so gut wie nichts zu erwarten. Untersuchen wir, wie es weiter aussieht.

### Die Jagd nach der Formel.

Zu den schwierigsten Aufgaben unserer Zeit gehört offenbar, für jede politische Situation die passende Formel zu finden. Die einen nennen es Resolution, die zweiten bezeichnen es eine Erklärung, die dritten lassen es in einen Antrag. Die Hauptsache bleibt aber immer: Die Formel. So scheinen die aufgeregten Verhandlungen und Zwischenfälle, die sich in den jüngsten Tagen im Hauptauschuß des Reichstages abgespielt haben, zu dem Ergebnis führen zu sollen, daß



wieder eine neue Formel der Welt präsentiert wird. Es handelt sich zweifellos um ein äußerst schwieriges Werk. Die Alldeutschen sind unzufrieden, die Nationalliberalen sind unzufrieden, das Zentrum ist unzufrieden, die Regierungsozialisten sind unzufrieden. Wie aber die Formel so zu fassen, daß trotz dieser allseitigen Unzufriedenheit im Grunde genommen sich alle für zufriedengestellt erklären? Das ist jetzt die Frage.

Am Sonntag haben die Fraktionen einzeln und untereinander Verhandlungen geführt. Am Montag sind die Beratungen im Hauptausschuß weitergegangen. Am Nachmittag hat sogar eine Sitzung des Kronrats stattgefunden. Ueber die Sitzung des Hauptausschusses ist wieder ein offizieller Bericht herausgekommen, den wir unten wiedergeben. Wir entnehmen ihm, daß „über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im Reichstage nicht besteht“. Wozu dann diese Aufregung? möchte man fragen. Mehr als dieser offizielle Bericht erzählen die Berliner Blätter aus der Sitzung. Als erster Redner trat der nationalliberale Abgeordnete Stresemann auf, der als einer der ersten parlamentarischen Minister auftrat. Er soll sich mit großer Schärfe gegen die Politik des Kanzlers gewandt haben, dem er Programmlosigkeit vorwarf. Er scheint es für notwendig gefunden zu haben, von den sechs Wirtschaftsoverbänden, die die bekannten Annexionsforderungen aufgestellt hatten, abzuschließen. Er meinte, daß sie niemals erklärt hätten, daß der Krieg so lange fortgesetzt werden solle, bis die von ihnen aufgestellten Kriegsziele erreicht seien. Daraus hielt der Reichskanzler eine dreiviertelstündige Rede. Nach dem Lokal-Anzeiger hat er gesagt, „daß wir mit aller Energie den Kampf fortsetzen müßten“.

Die Schwierigkeiten in unserer Lage sollen nicht geleugnet werden, aber man solle doch nicht vergessen, daß auch unsere Gegner eine Hilfe von Schwierigkeiten zu bekämpfen hätten, und es entsetze die Frage, auf welcher Seite sich diese an Gewicht und Zahl stärker erweisen. Wenn wir uns mit der erforderlichen Energie erheissen, so sei es zweifellos, daß wir den Frieden erreichen werden, den wir erreichen wollen. Ein besonderes Kapitel bildete in den Ausführungen des Kanzlers die Haltung der öffentlichen Meinung, mit der er sehr wenig zufrieden war. Im übrigen betonte er, ihm läge nichts fern, als sich an sein Amt zu klammern; jetzt aber komme es darauf an, daß das Vaterland keinen Schaden nehme, und aus diesem Grunde habe er kein Verbleiben für notwendig.

Nach dem Regierungssozialisten David sprach dann wiederum der Abgeordnete Erbacher, ihm folgte der Staatssekretär Velferich, dann gab der Reichskanzler noch einmal eine kurze Erklärung ab und zum Schluß der Sitzung sprach Behrenbach vom Zentrum.

Man entnimmt aus dem Bericht des Lokal-Anzeigers mit Recht, daß Herr Behrenbach seine Stellung nicht zu räumen gedenkt, und auch die sozialkritische Presse beschäftigt ihn, daß es jetzt gar nicht um eine Kanzlerkrise handle. Die Alldeutschen dagegen, wie beispielsweise die Leipziger Neuesten Nachrichten, schreiben die Lage anknüpfen zu wollen, um Herrn Behrenbach zu beiseitigen und ihn durch einen Mann von ihrer Gesinnung zu ersetzen.

Am Nachmittag wurde wieder hinter den Kulissen getuschelt, um mit Herrn Stämpfer zu reden. Nach den Mitteilungen, die über die Beratungen der Fraktionen in die Presse lanciert wurden, drängen Regierungsozialisten, ein Teil der Liberalen und des Zentrums auf Einrichtung des parlamentarischen Regierungssystems. Solche Einigkeit fehlt nur bei den Regierungsozialisten zu herrschen; in der Montagausgabe des Vorwärts wird der Monarchie starkemacht, daß das parlamentarische System nicht antimonarchisch wirke, sondern im Gegenteil dem Monarchen eine gesicherte Stellung verschaffe. An Beispielen wird gezeigt, daß gerade in Ländern, in denen der Absolutismus herrsche, die Monarchen keineswegs als die angesehensten unter allen Herrschern zu betrachten seien. Wie Herr Kolb es im böhmischen Landtage bereits getan hat, so vertritt auch der Vorwärts hierbei den modus vivendi: Gibt der Monarch einig von seinen Rechten preis, so soll seine Stellung gesichert werden.

## Blößen.

Es wird ein Aufruf zu einem Weltfriedensbund veröffentlicht, der im Sinne des Papstes wirken soll. Er enthält manchen ethisch wertvollen Gedanken. Einwilen ist nur ein schwacher Anfang, aber auch der Außenstehende muß anerkennen, daß der Katholizismus der christlichen Friedensidee mehr gerecht wird, als der zum Staatskirchentum erstarrte Protestantismus.

Aufmerksame Beobachter können den Unterschied zwischen den Vertretern der beiden Konfessionen auch im Oerredienst feststellen: der evangelische Geistliche ist in erster Linie Offizier, Vorgesetzter; der katholische Priester Seelsorger. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Oesterreich-Ungarn will auf Annexionen verzichten. Die Regierung und mit ihr der weitaus größte Teil des Volkes wünschen keinerlei Landverwerb. Aber Regierung wie Volk erlangen der politischen Einsicht sowohl wie der Vaterlandsliebe, und so müssen sich die Alldeutschen im Reich der österreichischen „Belange“ annehmen.

In den Alldeutschen Blättern steht ein scharfer Aug. Eigenbrödt aufeinander, welche Annexionen für die Doppelmonarchie unumgänglich sind. Da ist u. a. zu lesen: „Zuwachs an italienischer, lawischer oder rumänischer Bevölkerung, zum wenigsten erheblichen Zuwachs dieser Art wünscht man vielleicht gerade in Oesterreich-Ungarn nicht. Aber wie werden sie, die Grenzlinien müssen so gezogen oder berast herichtigt werden, daß den Italienern und Rumänen die Pflanzstätten zum Einfall in Südburger Gebiete benommen bleibt; der österreichisch-ungarische Armee muß dagegen der Einmarsch in die oberitalienische Tiefebene und in die Balasch in jedem Augenblick freistehen, ohne daß sie Gebirgssperren zu bewältigen hat.“

Die Forderungen des Herrn Eigenbrödt genügen der Redaktion der Alldeutschen Blätter durchaus noch nicht. Sie findet, daß sie hinter dem Notwendigen zurückbleiben. Das Notwendige sei z. B. das Aufheben Montenegro in Oesterreich-Ungarn, die Aufteilung Serbiens und die Unschädlichmachung Rumaniens.

So, nun weiß man in Wien, was man zu tun hat.

Die Breslauer Volkswacht regt, durch Ternburg ernannt, eine Deputation an den Kaiser an, um diesem einen Personalwechsel in der Regierung vorzuschlagen: Bernstorff Reichskanzler, Ternburg, Erzberger, Stresemann, David usw. Staatssekretäre.

Nicht bezeichnender für den Seelenzustand und den Machtwillen der Mehrheitssozialisten als dieser Vorschlag. Außerdem: auch die schönsten Namen ändern nichts an dem System; solange wir nicht ein dem Parlament verantwortliches Ministerium besitzen und die Abhängigkeit der Reichsregierung von einem rückständigen Preußen beiseitigen, wird sich der politische Kredit auch nicht besonders heben.

den. Bei den Liberalen und auch im Zentrum ist man noch nicht davon überzeugt, daß wirklich der Parlamentarismus die Regierungsform sei, die einen Ausweg aus der jetzigen Krise schaffen könne. Man möchte es mit einem Kompromiß versuchen. Es soll im ganzen alles beim alten bleiben, aber sozusagen zur Kontrolle der Regierung sollen einige Parteiführer Ministerposten übernehmen. So glaubt man eine bessere Mischung zwischen Regierung und Reichstag herstellen zu können.

Es geht also, wie gesagt, darum, eine Formel zu finden, auf der sich die verschiedenen Richtungen einig, u können, die es vor allem aber verhindern soll, daß es auch im Reichstage zu größeren Auseinandersetzungen kommt. Es lohnt nicht, alle die Nachrichten wiederzugeben, die jetzt in Umlauf gesetzt werden. Als Stimmungszeichen sei aber mitgeteilt, was die Berliner Morgenpost zu berichten weiß:

Im Reichstage waren Gerüchte verbreitet, daß der Kanzler in Kenntnis der Stimmungen und Absichten der Parteien seinerzeit den Augenblick für gekommen halte, sich an die Spitze der Aktion zu stellen. Man sprach davon, daß fünf preussische Minister und drei Staatssekretäre ihren Platz räumen würden. Der Kanzler würde, so erzählte man weiter, diese Plätze Vertrauensmännern der vier Parteien (Zentrum, Fortschrittler, Nationalliberalen und Sozialdemokraten) anbieten und auf diese Weise die Führung einer parlamentarischen Regierung übernehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in der Tat so kommt, und daß der Kanzler acht Parlamentarier an die Regierung berufen wird. Es wurde in diesem Zusammenhang erzählt, daß das Reichsamt des Innern geteilt werden sollte; ein Plan, von dem schon lange die Rede ist, und daß die Leitung des abgewetzten und zu einem Arbeitsamt ausgeschalteten Teiles einem sozialistischen Gewerkschaftsführer übergeben werden würde.

Wir werden also in nächster Zeit wahrscheinlich einen Vertreter der Regierungsozialisten auf einem Ministerfessel Platz nehmen sehen und vielleicht noch einen Gewerkschaftsbeamten als Gehilfen des Reichssekretärs des Innern begrüßen können. Die sozialdemokratische Partei bisher über die Teilnahme von Sozialdemokraten an bürgerlichen Ministerien gedacht und beschlossen hat, ist bekannt genug; aus wohlwolligen Gründen wurde diese Teilnahme abgelehnt, sie bringt der Arbeiterschaft nicht größere Rechte, sie hilft ihr nicht zu größerer Macht, sondern umgekehrt wird durch die Beteiligung von Sozialdemokraten an einer bürgerlichen Regierung das kapitalistische System gestützt. So wird es auch in diesem Falle sein: die Regierungsozialisten werden sich mit dem Schein begnügen und werden die Welt glauben machen wollen, als habe sich das Wesen der deutschen Politik dadurch geändert, daß zwei Konzeptionschulzen in die Regierung eingetreten sind. Die Enttäuschungen werden schnell genug kommen, ohne daß es den Scheidemannern gelingen wird, mit schönen Reden ihre getäuschten Hoffnungen zu bewahren.

Die unabhängige Sozialdemokratie nimmt an der Außenarbeit nicht teil; sie überläßt die Jagd nach der Formel den Leuten, denen es als die wichtigste politische Arbeit der Gegenwart erscheint, noch ein neues Etikett Papier vollzuschreiben.

## Eine Sitzung des Kronrats.

Berlin, 9. Juli. (Amlich.) Heute nachmittag hat unter dem Vorsitz des Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Kronrats stattgefunden, an der außer den preussischen Staatsministern auch die Staatssekretäre des Reichsamts teilnahmen.

## Die Regierung will Konzessionen machen.

Berlin, 10. Juli. Wie die Deutsche politische Korrespondenz laut Berliner Tageblatt erfahren haben will, sei die Regierung bereit, in Preußen fünf Minister, im Reich drei Staatssekretäre für neue Männer freizumachen. In Preußen sollen der Minister des Innern von Roedel, Handelsminister Eydom, Eisenbahnminister Brettenbach, Kultusminister Trost zu Solz und Landwirtschaftsminister von Schorlemer neuen Männern Platz machen, im Reich der Staats-

Um seine Idee eines Volksbunds für „gemäßigte“ Annexionen weiteren Kreisen schmackhaft zu machen, verpöppelt Dr. Goldschmidt in München den Wunsch nach Gebietsverweiterung mit dem nach einem bürgerlichen Demokratie und gibt der zu gründenden Organisation den klangvollen Namen „Deutscher Volksbund für Macht und Freiheit“.

Der kann an einem Laden mit so bestechendem Firmenschild vorübergehen?

Nicht einmal die Reventonsteute, und so greift die Deutsche Tageszeitung den Goldschmidtschen Vorschlag, der übrigens ein wenig nach Raumann schmeckt, auf. Ganz recht, sagt sie, Macht und Freiheit gehören zusammen, und ein Deutschland, das eine beträchtlich bessere Sicherung und eine wesentliche Stärkung seiner Stellung in Europa erlangt hat, kann sich auch ein größeres Maß innerer Freiheit leisten. Aber, so fährt sie fort, da über die Grundvoraussetzungen der Machtverteilung weitgehende Uebereinstimmung herrscht, über die Richtung, in der der freiwillige Ausbau unserer inneren Einrichtungen zu erfolgen hat, dagegen nicht, so gilt es zunächst für die Macht zu sorgen. Nachher wird über die Freiheit geredet.

Also, ihr Goldschmidt-Männer! Helft uns erst einmal zu Annexionen. Dabt ihr damit die Stellung der Rechten gestärkt, so sollt ihr euer blaues Wunder erleben, was die auch an inneren Freiheiten gewährt!

Der Abg. Seine propagandistisch bekanntlich im Unterschied zu Herrn Goldschmidt einen Volksbund für einen „Verständigungsfrieden“. Diese Idee greift Stämpfer, der Chefredakteur des Vorwärts und einer die Mehrheitspresse versorgenden Korrespondenz, mit einer Begeisterung auf, wie sie nur ein Vater für sein Kind hegen kann. Stämpfer hat von jeder für allerlei Hände und Verbände geschwärmt, in denen Sozialdemokraten und bürgerliche gemeinsam irgendwelche demokratischen Ziele verfolgen sollten. Heute meint er, die Elemente, die nach einem billigen Frieden ohne Eroberung und Entschädigung verlangten, seien in rapider Zunahme begriffen. Im Hochadel, im Junkertum, in der Diplomatie, in der Finanzaristokratie, im Gekröntenstand, in der Beamtenwelt, kurzum allenthalben würden diese Elemente mit jedem Tag zahlreicher.

Das ist nicht ganz unrichtig. Es gibt tatsächlich in all diesen Ständen Personen, die für den annexionslosen Frieden eintreten und über die Mittel zu seiner Erreichung zum Teil sogar wesentlich radikalere Ansichten haben als Stämpfer und seine Freunde. Ob sie aber bereit sein würden, mit den Scheidemannern einen Bund zu schließen, und ob dieser Bund über ein paar Resolutionen hinausläuft, ist eine andre Frage. Der gegebene Volksbund für einen Verständigungsfrieden wäre die Sozialdemokratie. Sätte sie von Anfang an den nötigen Willen und die nötige Kraft bewiesen, dann brauchte sich die Mehrheit nicht nach Hilfe aus dem Lager des hohen Adels und eines sonstigen p. t. Publikums umzusehen.

Die sächsische Regierung sträubt sich dagegen, den Verfassungsausschuß in den Landtagsferien tagen zu lassen. Sie motiviert diese Weigerung u. a. mit dem Erfordernis der Beamten.

sekretär des hiesigen Zimmermann und Staatssekretär Dr. Velferich ihre Fortsetzung abgeben.

Die Sitzung des Kanzlers muß vorläufig als befristet angesehen werden.

## Ein Misstrauensvotum für den Reichskanzler.

Wie der Lokalanzeiger erzählt, habe die nationalliberale Fraktion des Reichstages gestern in einer Resolution gegen den Reichskanzler einstimmig beschlossen, daß der Reichskanzler ihr Vertrauen nicht besitze.

## Die Montagssitzung des Hauptausschusses.

Berlin, 9. Juli. Wolffs Bureau teilt mit: Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre sowie zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages die Besprechung von Fragen der äußeren und inneren Politik fort. Die Beratungen sind wieder streng vertraulich. Die heute zu Wort gekommenen Redner bedauerten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht geachtet und sehr mißverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen dem Presseurteil wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im Reichstag nicht besteht und bei den Verhandlungen nicht zum Ausdruck gekommen sei; vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges anerkannt, der alle Erwartungen übertrifft habe. Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zu Wort. Nachdem der Reichskanzler in längeren Ausführungen sich über die berührten Fragen geäußert hatte, sprach sodann je ein Mitglied der Sozialdemokraten und des Zentrums.

## Bebel über den Ministerialismus.

Die Frage, ob Sozialdemokraten in ein bürgerliches Ministerium eintreten können, hat schon öfter in der Partei zu Erörterungen geführt. So auch 1903 auf dem Dresdener Parteitag. Damals stand in Frankreich der „Millerandismus“ in schönster Blüte. Auch eine ganze Anzahl deutscher Revisionisten sang damals dem Streber Millerand Loblieder. Das waren meist dieselben Leute, die bei Ausbruch des Weltkrieges, als Millerand französischer Kriegsminister war, während über ihren einzigen Liebling herfielen. Genosse Bebel wandte sich damals gegen die Vobredner eines sozialdemokratischen Ministerialismus. Was er damals gegen Vollmar ins Feld führte, trifft heute noch auf die Scheidemann, Stämpfer usw. zu. Bebel führte damals u. a. an:

„Es soll sich um Machtzuwachs handeln. Das ist ja überhaupt die Frage des Revisionismus (lies heute: Regierungsozialismus). Die Red., man will schließlich in der Regierung Macht erwerben, so denkt man haben wie jenseits der Vogesen; wenn wir mal erst einen sozialdemokratischen Geheimrat in einem Ministerium hätten, oder einen Unterstaatssekretär oder gar einen Staatssekretär! Was wäre denn dann? Nehmen wir einmal an, man nehme den Lichtigsten aus Ihren Reihen und mache ihn zum Staatssekretär des Innern. Glauben Sie, daß er dann Gekrönten machen könnte, wie er wollte? Da steht die ganze Bourgeoisie, die heute kaum ihre eigenen Männer in der Regierung hat, und die sollte einen Sozialdemokraten hineinlassen; das wäre doch nur dann denkbar, wenn sie ganz genau wüßte, daß sie dadurch die Sozialdemokratie von innen heraus zerkümmern könnte. Der Kaiser hat ja seine Randbemerkung gemacht: „Ja, wenn wir einen Millerand hätten!“ Ich würde, wenn er mich fragte, sagen: wir haben Vollmar (heute müssen wir natürlich sagen: Scheidemann oder David. Die Red.) ... Sehen wir einmal den Fall, man verdränge sich in den maßgebenden Kreisen Vorteil davon, man würde glauben, damit Eindruck auf die Arbeiter zu machen, wenn man einen aus unsern Reihen in die Regierung aufnähme. Glauben Sie, daß das ohne Konzessionen abginge? ... Dafür würden wir ein Etikett-Minister eingedrückt erhalten, das viel unbedeutender ist, als Sie glauben. Die Nationalliberalen haben seit Jahr und Tag den langen Müller in der Regierung. Von 14 Tagen las ich in dem nationalliberalen Hannoverischen Kurier einen Artikel, der darauf hinausläuft: „Berühmter Genosse, machen Sie, daß Sie so schnell wie möglich aus dem Ministerium herauskommen. Sie können uns dort nichts nützen, Sie kompromittieren uns nur.“ So geht es schon der nationalliberalen Partei — also nehmen wir den Fall, daß für unsre Partei etwas Ähnliches möglich wäre, dann würde man uns sagen: Wurst wider Wurst; wir machen euch Konzessionen, aber nun seid so gut

Endlich einmal ein triftiger Grund für die Hinanschiebung der Neuordnung.

Nachdem Scheidemann in einem Stockholmer Interview es so hingestellt hat, als könne Deutschland, was die Demokratie angehe, den Vergleich mit den Staaten der Entente sehr wohl aushalten, ruft er, kaum noch Hause zurückgekehrt, zur Demokratisierung Deutschlands auf, da sie eine der wesentlichsten Vorbedingungen für den Frieden sei.

Es wäre gut, wenn Herr Scheidemann die Wirkung seiner Worte in der Öffentlichkeit etwas mehr abwägte. Aber auch ganz abgesehen von dem Stockholmer Interview: wie schön wäre es gewesen, wenn sich der Eiser für die Demokratisierung am Beginn des Krieges nicht erst am Schluß des dritten Kriegsjahres gezeigt hätte. Doch wie lange ist es her, da stand die Mehrheit auf dem Standpunkt, den heute noch die Deutsche Tageszeitung vertritt: erst liegen, dann über Freiheit reden.

Frau Kupfer stand vor den Geschworenen. Sie ist wegen ihrer Schibungen und Betrügereien bestraft worden. Aber was wird mit den Geschäftsteilhabern der Frau Kupfer, die als Zeugen in dem Prozeß auftraten? Leute mit klangvollen Namen sind darunter. Sie haben Geld in den Kupferschen Schwindelbetrieb gesteckt, um am Lebensmittelhändler in der Kriegszeit unerhörte Profite zu machen. Zum mindesten der gemeine, juristisch nicht vorgebildete Mann versteht nicht, daß sie nur als Zeugen auftraten.

Auf jeden Fall sind die Typen interessant: Erstens, die Gedächtnisfischwachen. Der Baron Karl v. Zoch, der Kaufmann Manebel, der Kaufmann Ködger können sich beim besten Willen nicht an die Höhe ihres Verdienstes bestimmen. Es muß ihnen erst vorgerechnet werden, daß er in die Hunderttausende ging. Ist der Schluß erlaubt, daß sie an zu zahlreichen Geschäften dieser Art beteiligt waren, um die bei jedem einzelnen erzielten Gewinne auseinanderhalten zu können?

Zweitens, die Patrioten. Frau Dia Wille hat 50 000 Mk. eingezahlt und zwischen 120 und 150 000 Mk. zurückerhalten. Der ihr gewährte Prozentsatz scheint ihr angesichts des Risikos im Lebensmittelhändler nicht übertrieben und außerdem habe bei ihr der Gedanke mitgespielt, daß es doch eine Wohltat sei, wenn so viel Lebensmittel ins Land kämen. Sie verlangt den Dank des Vaterlandes.

Drittens, der Raie. Herr Fritz Röring hat 50 000 Mk. ins Geschäft gesteckt und außer seiner Einlage 152 000 Mk. als Gewinn ausgehakt bekommen. Frau Kupfer schlug ihm eines Tages einen Handel vor, an dem in zehn Tagen 30 Prozent zu verdienen seien. Der Verdienst überraste Herrn R. nicht, da er „kaufmännisch unerschrocken“ ist. In einem andern Falle erhielt er 60 Prozent, was ihm auch weiter keine Trümpel machte.

Als einer der Verteiliger der Frau Kupfer die Bedenkllichkeit dieser Gewinne andeutet, meint der Vorkämpfer, der Zeuge habe nur wie so mancher andre die Konjunktur auszunutzen zu können geglaubt.

Ja, wie so mancher andre ...



und stimmt auch für den Reichstag! Ihr müßt jetzt das Militär, das Marinebudget, das Kolonialbudget, die auswärtige Politik, die indirekten Steuern, die Lebensmittelpolitik, die Liebesgaben akzeptieren, den ganzen Etat mit Haar und Haut verschlingen, dann machen wir euch Konzessionen. . . Je härter Ihr die Regierung macht, um so mehr festigt Ihr die Regierung und legt sie in den Stand, uns zu zwickeln und alles zu verweigern. . .

Natürlich ist alles staatsmännische Genie auf Seite unserer Reichsminister (des heutigen Regierungssprechers). Die Red., alles diplomatische Genie auf ihrer Seite. Ihr staatsmännisches Genie sieht man schon aus tausend Meter Entfernung und ihr staatsmännisches Geschick riecht man schon aus hundert Meter. Darauf sage ich euch: diese Prinzipienreiter, die den alten idealen, revolutionären Standpunkt der Partei heute mehr wie je vertreten, das sind keine Diplomaten, keine Staatsmänner, wollen keine sein — aber ich sage: merkt man einem an, daß er ein „Staatsmann“ ist, dann ist er schon seiner mehr. Rührt sich jemand den Diplomaten anmerken und spricht er es womöglich auch noch aus, dann hört er auf, es zu sein. Es ist mit einem Wort das Streben der Annäherung an die bürgerliche Gesellschaft.

## Die Lage in Rußland.

### Verhandlung von Arbeiterabgeordneten.

Petersburg, 9. Juli. (V. T. M.) Ganz kürzlich traf eine Gruppe von Abgeordneten des Volkswirtschaftsausschusses des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats an der Front von Minsk ein, um über die Kriegsziele und über die Offensive einen Vortrag zu halten. Die Soldaten des 700. Regiments, die mit den geduldeten Anführern nicht einverstanden waren, verprügelten die Abgeordneten und mißhandelten sie zur Scham. Erst auf Drohungen der in der Nähe liegenden Regimenter wurden die Abgeordneten wieder in Freiheit gesetzt.

## Vom Tage.

Aus dem Reichstag wird uns vom Montag geschrieben: Eigentlich war die heutige Interpellation über die Gemüts-, Obst- und Kohlennot nur ein Linsenbisher. Die große Auseinandersetzung über die Gesamtpolitik der Regierung wurde immer weiter hinaufgeschoben. Durch Erzbergers Vorstoß in der vertraulichen Sitzung der Budgetkommission ist alles in Gärung und Fluß gekommen. Die Verhandlungen der Kommission wurden abermals auf Dienstag vertagt, um sie dann möglichst zu Ende zu bringen. Erst am Mittwoch soll der Reichstag in einer Plenarversammlung dazu Stellung nehmen. So erklärte sich denn die Regierung bereit, heute schon die Lebensmittelinterpellation zu beantworten. Es sprachen von der Regierung Helfferich und Watock, aus dem Hause kamen nur zwei Redner zum Wort, der Sozialdemokrat Hoch und Kieseritz vom Zentrum. Dann wurde die Debatte vertagt; das heißt, sie wird voraussichtlich nicht wieder aufgenommen werden.

Herr v. Watock gab allerhand Auskünfte über die Lebensmittelpolitik des von ihm geleiteten Amtes. Mit der Obsternte steht es schlecht, aber er mochte Hoffnung auf Bienen. Interessanter war schon, was Herr Helfferich über die Kohlennot vorbrachte. Als Hoch in der Begründung der Interpellation versucht hatte, auf die Bergarbeiterstreiks einzugehen, verwehrte ihm das der Präsident. Herr Helfferich aber hielt es für notwendig, eine ausdrückliche Mahnung an die Arbeiter zu richten, sie sollten sich nicht zu Streiks hinreißen lassen, denn sie schädigten dadurch ihre eigenen Arbeitskollegen und beeinträchtigten die Kriegsführung. Im übrigen will die Regierung die Kohlennot durch Einschränkung des Verbrauchs zu heben suchen. Der Hausbrand soll nicht beschränkt werden, wohl aber sei es möglich, durch Stilllegung und Vereinnung von Industriebetrieben Kohlen zu sparen. Das ist nicht gerade eine Vertrauen erweckende Ankündigung. Zu der Mieternot kündigte der Minister eine Vorlage der Regierung an. So ging die Aussprache zu Ende, ohne ernstliches Bewirkt zu haben.

Ein Konflikt zwischen Holland und Deutschland soll jetzt von einer internationalen Kommission geschlichtet werden. Es wird darüber durch das Wolffsche Bureau berichtet:

Im Februar und März 1917 sind kurz nacheinander die deutschen Unterseeboote U. B. 30 und U. B. 8 in niederländische Territorialgewässer geraten und dort interniert worden. Die deutsche Regierung ist auf Grund des ihr vorliegenden Materials zu der Überzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge einer Svarie oder des Zustandes des Meeres in diese Gewässer gelangt sind; da in solchen Fällen nach Artikel 5 Nr. 1 der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegführender ausdrücklich gestattet ist, hat die deutsche Regierung die Freilassung der Boote verlangt. Diesem Verlangen glaubte die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Boots-Kommandanten bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können.

Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Zeitfrage, ob das Einlaufen der U-Boote in die niederländischen Territorialgewässer auf einem Unterlaufen der nötigen Vorkehrungen seitens der deutschen Kommandanten beruhe oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission wird am 12. Juli im Haag zusammenzutreten und aus je einem Seewaffener Deutschen, Niederländer, Argentinier, Däne, Schwede bestehen.

Viel Unheil könnte der Welt erwart bleiben, wenn künftig alle Fragen, die zu Differenzen zwischen den verschiedenen Völkern führen, internationalen Kommissionen zur Entscheidung vorgelegt würden.

## Der Krieg zur See.

### Zum Juni über 1 Million Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ist nach den eingegangenen Meldungen im Monat Juni an Handelschiffen über eine Million Brennstofftonnen versenkt worden. Diese Erfolge des U-Boots-Krieges rechtfertigen volles Vertrauen in die unausbleibliche und entscheidende Wirkung auf unser Gegner.

### 31 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. (Amstsch.) Einem unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500 Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich das bewaffnete englische Oilschiff „Sylvia“, ein Offizier gefangen genommen, bewaffneter englischer Dampfer „Amatura“ mit Südgüterladung, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers „Minnesota“, zwei große unbewaffnete Dampfer, davon einer bewaffnet, der andre mit Munitionsladung.

Nach Aussage des gefangenen englischen Offiziers sollte die „Sylvia“ das letzte englische Unterseeboot aus Amerika holen. Der für das Unterseeboot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Kriegsopfer in den besetzten Gebieten.

Die Deutschen Kriegsnachrichten teilen mit: „Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Juni 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 12 Männer, 24 Frauen und 3 Kinder und verwundet 39 Männer, 28 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der Gegendes sind nunmehr seit September 1916, also innerhalb der letzten 21 Monate, insgesamt 3078 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.“

### Englische Verluste.

Amsterd., 9. Juli. (W. T. M.) Die englischen Blätter geben die britischen Verluste in den letzten Monaten nach den amtlichen Verlustlisten an:

Februar	1218 Offiziere,	18 277 Mann
März	1765 „	28 709 „
April	4381 „	31 610 „
Mai	5891 „	107 105 „
Juni	3601 „	115 270 „

Kußerdem hat die Flotte im Juni 31 Offiziere und 1234 Mann verloren.

## Deutschland.

### Eine professorale Gegenkundgebung.

Eine Anzahl Professoren der Berliner Universität erlassen in der Post eine Kundgebung zu den Fragen der Neuorientierung, die sich in der Hauptsache gegen die Kundgebung der Professoren Delbrück, Parnack usw. richtet, wenn auch die Form der Polemik vermieden ist. Diese konservative Kundgebung fordert unter Berufung auf die Osterpolitik, daß während des Kriegszustandes keine Reformen vorgenommen werden. Im übrigen wollen diese Herren Professoren, daß die in der langen Prüfung des Weltkrieges bewährten Grundlagen unseres staatlichen Lebens nicht abstrakten Theorien und überlebten Schlagworten zuliebe verdrängt werden.

### Die kapitalistischen Helfer des Herrn Anton Fendrich.

Es ist aufgefassen, welche hohen Kussapsen der Frankische Verlag in Stuttgart für den Verbleib der imperialistischen Schriften des babilischen Sozialdemokraten Anton Fendrich angedungen hatte. Wer da glaubt, daß die Arbeiterklasse aus eigener Tasche die Gelder aufbrachte, um sich solch leichte Ware anzuschaffen, wird durch die Reklame für den Absatz der Fendrichschen Schriften eines besseren belehrt. Hier der Inhalt eines Geschäftsbriefes vom März d. J.: „G. Hochwohlgeboren!“

Es interessiert Sie gewiß, wenn wir Ihnen von den vielen Massenbestellern der Flugchrift Fendrichs „Ein Wort an die Unten und an die Oben“ einige nennen: Sächsischer Textilindustrie-Verband 5000, Deutscher Braunkohlen-Industrie-Berein 5000, Mannesmannröhren-Werke Düsseldorf 5000, A.-G. für Kautschukfabrikation 4400, Robert Bosch 4000, Westfälische Stahlwerke 2400, Schubert & Salzer, Alfred Nobel & Co., Robert Leitz je 2000, Fr. Diez, P. Gaielle & Co., W. V. L. H. & Co., Mannstädt-Werke, Daimlermotoren-Gesellschaft, Federnhelfer Kupferwerke, Maschinen-Fabrik Grünher, Düsseldorf Eisen- und Drahtindustrie, W. Stodt & Co., Wegmann- & Co., Fahrzeugfabrik Ellenaach, Hann. Masch.-Bau W. G., J. D. Hiedel je 1000. Ein Frankfurter Anonymus bezog sogar 5000, eine Hamburger Firma 10000; ferner Behörden, Vereinnungen usw. bis zu 10000 Stück, so die R. V. and r. ä. t. e. von Wirs, Teitow, Kreisbau- und Rechtsanwaltschaft, Gmelinde und Staatsverwaltungen von Barmen, Weiden, Godesberg, Heeseln, Oberpleis,örde, Durlach u. v. a.

Bei großen Bezügen kommen wir Ihnen bis zur Grenze des Möglichen entgegen.

### Mit vorzüglicher Hochachtung

### Frankische Verlags-Handlung.

In einem besonderen Zirkular, das an die „Sehr verehrliche Direktion“ gerichtet ist, wird die außerordentlich hohe Bewertung und Wertschätzung der Schrift damit begründet, daß noch nirgend Genuß, Bewegung und Kampfmittel unseres Vaterlandes so klar nachgewiesen, so folgerichtig und Ziel unseres Ringens abgeleitet und zur Stärkung im Entschluß zum Ausbarren und im Willen zum Sieg so padend erläutert worden sind, wie hier. . .

Die Kriegslieferanten werden schon wissen, weshalb sie von ihren Gewinnen ein Teilchen in den Fendrichschen Schriften anlegen.

## Großbritannien.

### Der Iren-Konvent.

London, 7. Juli. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Lloyd George mit, daß der Irische Konvent am 25. Juli in Dublin stattfinden werde.

Amsterdam, 7. Juli. Handelsblatt meldet aus London: Die Sinn Feiner haben ihre Beteiligung an dem bevorstehenden irischen Kongress entschieden verweigert, die übrigen Parteien, die katholische Kirche, die Gemeinden und Gewerkschaften werden vertreten sein. Den Vorsitz wird zunächst der Staatssekretär für Irland führen. Der Konvent wird in Dublin eröffnet, aber ein Teil der Sitzungen soll in anderen wichtigen Orten stattfinden.

Bern, 7. Juli. Morning Post erzählt, daß außer der Sinn Fein- und O'Brien-Partei auch die Gewerkschaftskräfte in Dublin und Cork die Befridung des irischen Konvents ablehnten.

### Die Dienstpflichtbill.

Amsterdam, 6. Juli. (Reuter.) Das Unterhaus hat in zweiter Lesung die Dienstpflichtbill mit 180 gegen 55 Stimmen angenommen.

## China.

### Fliegerangriff auf den Kaiserpalast.

Peking, 7. Juli. (Reuter.) Am Morgen warf ein Flieger Bomben auf den Kaiserpalast. Schlang Sun überreichte später dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch; dieser erließ ein Edikt mit der Bekanntgabe seiner Abdankung. Die Republikaner besetzen die strategisch wichtigen Stellungen der Außenbezirke der Stadt. Eine friedliche Beilegung ist wahrscheinlich.

## Der deutsche Tagesbericht.

### Großes Hauptquartier, 9. Juli. Amstsch. (W. T. M.)

### Westlicher Kriegshauptquartier.

Bei Regen und Dunkel blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering; es lebte dann wechself auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

## Bel der

### Heeresgruppe Kronprinz.

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin des Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Artillerie- und Granatwerfern auf die Stützpunkte brach die Infanterie, gedeckt durch das Regelfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niederländern, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stroh die französischen Gräben südlich von Parangy-Elain in 2½ Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Pagny-Zoisson Sturmbataillone heftig-kampftätig und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gebrungen. Sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen, auch während der Nacht, noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingelangt worden; die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Sand behalten. Heute war Tagesgraben nordöstlich von Cened einziehende Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

### Deftlicher Kriegshauptquartier.

### Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold v. Bayern.

### Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Während zwischen Terepa und Plova Lipa nur heftige Artilleriekämpfe herrschte und einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislau zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Czarnow und Czarnow 12 Kilometer gegen die Waldhöhen des Czarnow-Las zurückgedrückt. Durch Eingreifen deutscher Reserve kam der Stroh zum Stehen.

### Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Karpaten hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an. Derliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

### Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen

und an der

### Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

### Der Erste Centralquartiermeister: Lubendorf.

### Berlin, 9. Juli, abends. Vom Westen nichts Neues.

Im Osten haben die Russen an der Straße Kalusz-Stanislaw von neuem angegriffen; ihre Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nördlich des Dnjepr keine besonderen Ereignisse.

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Juli. Amstsch wird verlautbart:

### Deftlicher Kriegshauptquartier.

In den Karpaten und an der oberen Bystrizza Solowinska fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislau mußte gestern noch zweiwöchigen erbitterten Kämpfen die erste Stellung unserer Verteidigungsanlagen dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Gefandengewinns wurde durch das Eingreifen von Reserven verhindert. Nördlich des Dnjepr, namentlich auf galizischem Boden, starke Artilleriekämpfe.

### Italienischer Kriegshauptquartier.

Bei Udine wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

### Südböhmischer Kriegshauptquartier.

Unverändert.

### Der Chef des Generalstabes.

## Aus der Partei.

### Aus Kiel

wird dem Berliner Mitteilungsblatt geschrieben: Die Sozialimperialisten Kiels hielten am 28. Juni ihre Hauptversammlung ab. Neben ihren Besuch läßt der Volkszeitungsbericht nichts vernachlässigen, doch gibt wohl die Zahl der 180 gültigen Stimmzettel für die Kandidaten zum Parteitag ein Bild davon. Vor der Scheidung von den Imperialisten waren die Versammlungen stets sehr gut besucht, wir konnten zeitweise von 1000, ja 1200 Personen berichten, die in den Versammlungen anwesend waren, wenn von unserer Seite dafür agitiert war. Der jetzige schwache Besuch läßt es denn auch erklärlich erscheinen, daß die Frage der Agitation einen breiten Raum einnahm und gewünscht wurde, darüber auf der Generalversammlung besonders zu verhandeln. Von einem Redner wurde sogar gesagt, diese Frage sei wichtiger als ein Referat über die Friedensfrage, das doch nur „dekorativen Wert“ habe. Wirklich einmal ein offenes Eingeständnis des Wertes der von der Mehrheit betriebenen „Friedensarbeit“, um so wertvoller, als es von einem Redakteur der Volkszeitung kam. Ein anderer Redner sprach sich über die Wertschätzung der Mehrheitspolitik in den Kreisen der Arbeiter aus, er meinte, „die Tatsache, daß die Politik der Mehrheit im Reiche wieder an Ansehen gewinnt, müsse „zur Agitation“ ausgenutzt werden.“

Am gleichen Tage fand die erste Generalversammlung der unabhängigen Sozialdemokraten Kiels statt. Nach Erstattung des Berichts für die verflochtenen vier Monate wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Damit erfolgte die Wahl einer Preßkommission und der Bericht von der Bezirkskonferenz. Die Herausgabe eines Wochenblattes für den Bezirk sollte am 1. Juli erfolgen. Das für dieses Blatt gekaufte Papier wurde aber bis jetzt nicht freigegeben.

### Uebertritt zur Unabhängigen Partei.

In einer gemeinsamen Parteiversammlung der Sozialdemokratischen Vereine Tettau, Alexanderhütte, Sattelsgrund und Kleinettau im nördlichen Oberfranken (Wahlkreis Kranach-Nichtenfels) wurde am Sonntag einstimmig der Uebertritt zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei beschlossen. — Eine Resolution des Parteisekretärs des Wahlkreises, in der die Haltung der Parteimehrheit und des Parteivorstandes ebenso wie die „Fehler“ der Opposition mißbilligt wird, wurde von der Versammlung als Scheinresolution bezeichnet und mit allen Stimmen abgelehnt.

### Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Eugen Prager, Quaschnig bei Leipzig.

Verantwortlich für den Anfertigerenteil:

Kug. Lehmann Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.



# Behelfen Sie

dem vielgeplagten Verkaufspersonal in Lebensmittel-Geschäften zu einer früheren Ladenschlußstunde. Kaufen Sie Ihre Lebensmittel ebenfalls wie die andern Waren auch, immer nur **vor 7 Uhr abends!**

Zentralverband der Handlungsgehilfen Geschäftsstelle Leipzig, Zeiger Straße 32  
Volkshaus. Telefon 10 686.

## Kartoffelausgabe.

Den Inhabern von Zufahrtkarten für Militärpersonen werden die 75 Gramm Weizenmehl, die in der Versorgungswoche vom 10. bis 16. Juli außer 1 Pfund Brot als Kartoffelertrag gewährt werden, auf das rechte Viertel ihrer auf die Zeit vom 3. bis 30. Juli 1917 geltenden Zufahrtkarte zugeteilt. Der abzugebende Teil des Kopfstückes muß so abgeschnitten werden, daß er den Wortteil „Personen“ und die Zahl 19, 2 sowie die Jahreszahl 1917 voll erkennen läßt.  
Die Geschäftsinhaber können die bei ihnen abgegebenen Markenstücke bei der Mehlverteilungsstelle sofort gegen Mehlbezugscheine eintauschen.  
Die Bekanntmachung des Rates über die Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide usw. vom 20. Oktober 1916 findet Anwendung.  
Leipzig, am 9. Juli 1917.  
K.-E.-A. IV.  
Der Rat der Stadt Leipzig.

## Ortsverein L. = Kleinzschocher

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet umständehalber **Freitag, 13. Juli, abends 7/9 Uhr, in der Terrasse** statt.

Tagesordnung:  
**Vortrag über: Koloniale Kriegsziele.**  
Redner: Genosse Dr. Kurt Geyer.

Diskussion und Parteiangelegenheiten.  
Zahlreichen Besuch, besonders der Funktionäre, erwartet Der Vorstand.

**Tüchtige Pelzmaschinennäherinnen**  
in und ausser dem Hause stellt sofort ein  
**Rauchwarenzurichterei und Färberei**  
**Wilhelm Jeute**  
Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 44.

**Älterer Bursche** perfekt im Paden von Balken u. Pateten, für Buchhandlung sofort gesucht. F. Foerster, Ankerstr. 26/28, p. r.  
**Tüchtige Zigarettenarbeiterinnen** sucht sofort **Rautortel, Kapellenstr. 3.**  
**Kräftige Arbeiterinnen** sucht **W. Müller** Leipzig, Köhlenstraße 18/20. Suche zum 15. Juli oder 1. August ein lauberes zuverlässiges Mädchen im Alter von 15-18 Jahren. Lind., Werseburger Str. 137.

**Guterhaltener Feder-Handwagen** mit Kasten-Aufsatz 10 Zentner Tragkraft zu kaufen gesucht. **Volkshaus, Zeitzer Str. 32** Wirtschafts-Kontor.  
**Schollack, Peim, auch Wöbel** f. f. Stöck. Kronprinzstr. 24, D. v.  
**Brannesseltengel und -blätter**, getrocknet, laßt f. d. Kesselverwertungsgesellsch. P. Thiene, Rudw. gartenstr. 5.

**Täglich frische Wurst vom Roß**  
1 Pfund 2.00 Mk., in Postkollt von 9 Pfund zum Preise von 23.40 Mk. per Postkollt franko. Desgleichen  
**Jette Kriebje**  
1 Schod 12 Mk., Verkauf nicht unter 3 Schod, auch an Wiederverkäufer, bei garantierter lebender Ankunft, nur gegen Voreinsendung des Betrages. **Carl Habera, Gleiwitz D.-S., Schillenstr. 3.**

**Kaufgeuche**  
**Möbel aller Art** ganze Wirtschaft, Leihhaus, kleine, Altstüber laßt zu höchst. **Dr. Glaser, Marktstr. 29, Tel. 19 144.** Nebenst. **Junkenburg.**  
**Möbel aller Art laßt** **W. Haschig, Karl-Deine-Str. 61**

**Zeitungs-Matulatur**  
verkauft  
**Berlag der Volkszeitung**  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21

**Familien-Nachrichten**  
Sonntag, früh 9 Uhr, erhielten wir von seinem Unteroffizier die furchtbar schmerzliche Nachricht, daß unser herzensguter Sohn und Bruder  
**Kurt Theil**  
am 4. Juli durch Granatsplitter in den Hinterkopf sein junges blühendes hoffnungsvolles Leben in diesen schweren Kämpfen lassen mußte. Dies zeigt tiefbetrübt an  
**L. = Kleinzschocher, Würzburger Str. 89**  
Die schwergeprüfte **Familie Hermann Theil.**

**Verband der Fabrikarbeiter**  
Verwaltungsstelle Leipzig und Umgegend.  
**Nachruf**  
Gefallen:  
**Leuschner, Arno** Fuchshain | **Schumann, Julius** Lindenau  
**Moritz, Oswald** Pausdorf | **Tänzer, Walter** Anger  
Verstorben:  
**Kopsch, Karl** Schönefeld | **Laue, Max** Lindenau  
**Bettermann, Ernst** Lindenau | **Spiegel, Elsa** Plagwitz  
**Giersberg, Paul** Lindenau | **Zänker, Wilhelm** Brandis  
**Geissler, Gustav** Brandis  
Ehre Ihrem Andenken! **Die Ortsverwaltung.**

**Volkshaus**  
**Morgen Mittwoch**  
von abends 8 Uhr an in dem wunderschönen Garten  
**Familienabend**  
Solo-Kunst-Quartett Gust. Schilke  
Freitag, abends von 8 Uhr an  
**Bischur-Sänger**  
mit neuem, überraschendem Programm.  
Bei ungünstigem Wetter im Saale.  
Stadtbekannt tadellose Volksmusik  
Jeden Tag Spezialgerichte. Hochfeine billige Weine und die andere Getränke  
Sonntag spielt Gustav Schilke.

**Gross-Leipzig**  
Stadt Nürnberg  
Bayersche Straße 8/10.  
Auf der freien Sommerbühne (bei ungünstiger Witterung im Theatersaal) Täglich abends 8 Uhr: **Die berühmten Seidel-Sänger**  
U. a.: Das wunderbare Seemannsbild **Der Alte von der Klippe.** Acht Stunden vermählt.  
Sämtliche Herren in neuen Einzelvorträgen.  
Volkstümliche Preise. Vorverk. a. d. Tagesk. vorm. 11-1 Uhr

**Arbeitsmarkt**  
**Steindrucker, Notenaufzähler und Fertigmacher**  
sucht  
**F. M. Geldel, Wittenberger Str. 23.**

**Arbeiter**  
mit Schaufel gesucht. Zu melden beim Vorarbeiter **Leuschner** am Bahndamm, gegenüber der alten Windmühle in **Pausdorf.** **Gerstenberger & Böhrer.**

**Zementfachtarbeiter**  
**Maurer**  
**Zimmerer**  
**Bauarbeiter**  
für auswärtigen Kriegsbau gesucht.  
**Rud. Wolle, Beton-Eisenbeton-Tiefbau**  
Leipzig, Gottschedstraße 17.

Ein Paar  
**Tischler oder Zimmerleute**  
zum Ab- und Aufbauen von Arbeitsstätten und Anlagen für kurze Zeit gesucht.  
**Carl Einbrodt, Grossbuchbinderei**  
Carolinenstrasse 22.

**Hilfsarbeiter**  
auch Kriegsbeschädigte, sowie  
**Arbeiterinnen**  
suchen  
**Feucht & Fabl, Schönbachstr. 58.**

**Arbeiterinnen**  
stellt ein **Theodor Klesche, Rauchwarenzurichterei**  
Wahren, Kurze Straße 2.

**Maschinenfäherinnen**  
für Bremersehen Automat stellt ein  
**Carl Einbrodt, Grossbuchbinderei**  
Carolinenstrasse 22.

**Maurer**  
namentlich für Kessel und Schornsteine, nach auswärts gesucht. Mit Lohnansprüchen unverzüglich melden bei  
**H. R. Heinicke**  
Chemnitz, Wilhelmplatz 7  
Geldgeber für Schraubstock und Drehbank, sowie Monteur auf Vierdruckapparate erhalten Stellung. **Robert Lange, L.-R., Feldstr. 4.**

**Schweisser**  
**SchweiserInnen**  
stellt ein  
**C. Frisch, Lutherstr. 2.**

**Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen**  
sucht  
**Leipziger Asphaltwerk**  
**R. Tagmann**  
Tauchaer Strasse 45.

**Hilfsarbeiter**  
für Dachbeder sucht sofort **Leipz. Dachschäden-Rep.-Ges.**  
Kirchstraße 25/27.

**Maler, Anstreicher** gesucht  
Zu meld. **Plagwitz, Alte Str. 9.**  
**Jüngeren kräftigen Arbeitsburschen**  
sucht  
**Fritz Pause**  
**L.-Stötteritz**  
Wasserturnstraße 7.

**Jüng. Laufbursche**  
gesucht. **Heinrich Zomer,**  
Brühl 42, I.

**Kräftige Arbeiterinnen**  
für sofort gesucht.  
**Fritz Pause**  
Leipzig-Stötteritz  
Wasserturnstr. 7.

Verkauf zu ermäßigten Preisen für Kalaria bei Ca. 40000.  
**Astoria**  
Wilmshilberstr. 31  
und Wintergarten Eisenbahnstrasse 56.

**Schmied seines Glückes**  
Schauspiel in 4 Akten.  
Hauptrolle: **Richard Lund.**  
Auf Wunsch wiederholt:  
**Dorrit Weixler**  
in  
**Dorrits Eheglück**  
Lustspiel in 3 Akten.

**Colosseum**  
Rosspatz 12/13.  
und Schloss Lindenfels **Karl-Heine-Strasse 50.**

**Wenn die Finsternis ruft**  
Tragödie in 4 Akten.  
Hauptrolle: **Anton von Verdier.**  
**Valdemar Psilander**  
in dem Lustspiel:  
**Prinz im Exil.**  
In allen Theatern Jugend-Vorstellung.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Juli.

Die Zustände auf dem Leipziger Großmarkt.

Unter dem Titel: Eine Kaugalerei um den Profit, druckten wir am 5. Juli einen Bericht ab, den der Rat über die Verhältnisse auf dem städtischen Großmarkt den Stadtverordneten hatte zugehen lassen.

Es ist richtig, daß am 14. Mai mit den genannten vier Firmen ein Abkommen mit dem Rate der Stadt Leipzig besprochen worden ist, daß der Großmarkt geteilt werden soll, und die besagten vier Firmen 50 Prozent des gesamten Eingangs bekommen sollten.

Ich habe bereits im Januar darauf hingewiesen, daß eine Firma bei dem Wiedereingang im Sommer und bei der Gefahr des leichten Verderbens den Großmarkt, ohne der Stadt enorm zu schaden, nicht allein leiten kann, und diese Voraussage hat sich auch sehr bewahrheitet.

Von mir war ein groß angelegter Großmarkt II geplant. Ich wollte nicht die Waren, die vom städtischen Großmarkt zugeteilt werden, unter die vier Firmen teilen und dann verpacken und verschicken lassen, oder, wie es sich die Firma Louis Wende dachte, alle andern Waren, die sie ohne die städtische Vermittlung erhalten konnte, in der Markthalle ohne Kontrolle auf eigene Hand weiterverkaufen.

Ich habe wiederholt die Teilung des Großmarktes und die unbedingt notwendige Vergrößerung beim Rate beantragt und habe meine Person und meinen Schuppen zur Verfügung gestellt.

Soweit die Zuschrift des Herrn Eduard Aufschlager. Auch sonst erzählt man über den Großmarkt recht merkwürdige Dinge. Der Großmarkt hat die Aufgabe, die Leipziger Bevölkerung ausreichend mit preiswertem Gemüse und Obst zu versorgen.

Ein andres Kapitel ist der Bericht auf dem Großmarkt. In einer Eingabe an den Bürgermeister Roth bitten Händler, dafür zu sorgen, daß der Großmarkt nicht erst um 8 Uhr, sondern früher geöffnet wird.

Der Großhändler, der und die Einzelhändler mittelst, äußert sich über die Bekämpfung des Wuchers wie folgt: Es müssen Höchstpreise festgelegt werden für die Erzeuger, für die Großhändler, für die Einzelhändler.

Man darf darauf gespannt sein, was der Rat auf den Vorwurf zu erwidern hat; daß der Großmarkt der Veräusserung in der angeführten Weise die Lebensmittel verleierte.

Preiserhöhung für Pakete an Kriegsgesangene.

Der Landesausführer des Sächsischen Roten Kreuzes schreibt uns: Infolge weiterer Veränderung des Marktkurses hat es sich nötig gemacht, den Preis für die Pakete, die das Rote Kreuz über das neutrale Ausland an die Gefangenen in Frankreich leitet, für die nach dem 12. Juli d. J. eingehenden Bestellungen zu erhöhen.

Table with 2 columns: Paketart and Preis. Includes items like 'für Paket S I', 'S II', 'R I', 'R II', 'W I', 'W II', 'GM' and 'für die zusammengepackten Pakete' with prices in M.

Die Preise des Bestelldienstes bleiben bis auf weiteres noch unverändert.

Verkaufen.

Wir berichteten kürzlich von den Witzburger Studenten, die beschlossen haben, wegen der Lederknappheit nur noch barfuß oder in Holzsandalen ohne Strümpfe auszugehen. Die Studenten wollen damit für eine Bewegung vorbildlich wirken, die von den Witzburger Behörden und von Zeitungen lebhaft unterstützt wird.

Die Witzburger Zeitungen sind voll des Lobes über den Patriotismus und persönlichen Mut der heimathliebenden akademischen Kreise. Was von diesen Kreisen als eine neuartige und daher reizvolle Betätigung patriotischer Gesinnung getan wird, das wird der Mangel an Leder der minderbemittelten Bevölkerung nur zu bald aufdrängen.

Lebensmittelliste für Mittwoch, den 11. Juli.

Für Haushaltungen. Anmeldung: Fleisch: Legter Tag - abzugeben Reichsfleischmarken R 1-8, für Wurst 9 und 10. Fleischzulage zum Vorzugspreise: Legter Tag - abzugeben Vorzugsfleischmarken R.

Erfolg für Stedrißen?

In Tageszeitungen liest man Anzeigen: Quaden (Feden) waggonweise verlangt.

Zu welchem Zweck, wird man denken, mag das sonst so mißachtete Unkraut wohl verwendet werden sollen? Die Antwort gibt die Kaufzulage: es ist nämlich die Kriegsgemüsebau- und Verwertungsanstalt.

Falsche Beamte des Kriegsernährungsamtes?

In letzter Zeit sind in Grünwarengeschäften Personen erschienen, die sich als Beamte des Kriegsernährungsamtes ausgeben, und den Geschäftsinhabern erklären, daß es nicht erforderlich sei, daß die Groß- und Kleinhändler mit Gemüse, Obst und Süßfrüchten das vorgeschriebene Preisverzeichnis aushängen.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den laufenden Versorgungszeitraum einschließlich der Obstzuckerkarten (Reihe 5 und 6)

erläßt mit dem 21. Juli 1917. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 5 kein Zucker mehr im Kleinverkauf abgegeben werden. Die Befreiung der vereinnahmten Bezugsausweise und Bezugskarten der Reihe 5 hat spätestens zu erfolgen: Durch die Kleinhändler an die Zwischenhändler bis 25. Juli 1917, durch die Zwischenhändler an die der Zuckerverteilungsstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großhändler bis 31. Juli 1917, durch die letzteren an die Zuckerverteilungsstelle bis zum 8. August 1917.

1500 M. für einen Mädchenhort.

Der Verein für Mädchenhorte hat am 1. Juli d. J. einen neuen Mädchenhort und zwar den zwölften, eröffnet. Er hat den Rat um die unentgeltliche Bereitstellung der Räume und um die Bewilligung der Beihilfe im Betrag von 1500 M. jährlich.

Alle Erntearbeiter Fahrpreisermäßigung.

Erntearbeitern wird in diesem Jahre eine Fahrpreisermäßigung gewährt. Voraussetzung ist, daß ihnen eine auswärtige Arbeitsstelle durch eine der Landwirtschaftskammern oder der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin vermittelt worden ist.

und Arbeiterinnen erhalten die bisherige Freifahrtberechtigung auf den preussischen Staatsbahnen bis Ende Dezember, längstens einen Monat nach Friedensschluß.

Frischer Seefisch eingetroffen. Wer seine Vorzugsfleischmarken nicht zur Anmeldung von Fleisch, sondern zur Entnahme von frischem Seefisch verwenden will, sei darauf hingewiesen, daß am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag reichliche Zufuhren zur Verfügung stehen werden.

Keine reifen Erbsen zu Gemüsekonserven. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat in einer Verordnung die gewerbemäßige Verarbeitung reifer Erbsen zu Gemüsekonserven und die gewerbemäßige Herstellung von Gemüsekonserven mit Fettsäure verboten.

Sonderzug nach Danzig. Die Eisenbahnverwaltungen werden in diesem Jahre Sonderzüge zu ermäßigtem Preise nicht abfertigen. Nur am Tage des Ferienbeginns, 14. Juli, abends, wird zur Entlastung der Nachtschnellzüge ein Sonderzug (D-Zug) 2. und 3. Klasse von Leipzig und Dresden nach Rügen zu dem vollen tarifmäßigen Schnellzugsfahrpreis verkehren.

v. Frachtfreie Beförderung von Ausstellungsgegenständen. Die in deutschen Lazaretten von Verwundeten hergestellten Gegenstände, die vom deutschen Roten Kreuz auf Wanderausstellungen in Holland ausgestellt werden sollen, werden bei der Beförderung nach Berlin als Sammelstelle frachtfrei befördert, sofern sie als Frachtgut ausgegeben werden.

Die 18 städtischen Speiseanstalten haben im Monat Juni im ganzen rund 312 800 Mahlzeiten abgegeben gegenüber rund 280 800 im Monat Mai.

Die Kartoffelausgabe betrifft eine Bekanntmachung im Infortateil dieser Nummer.

Knochen- und Kleinfleischverkauf auf dem Schlachthof. Mittwoch, den 11. Juli, früh: von 8-10 Uhr Nr. 74501 bis 75500; von 10-12 Uhr nur für Urlauber. Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken Q sind mitzubringen.

Die Firma Augustin verkauft heute Kindsknochen an die Nummern von 501 bis 1500.

Liebesgaben für in Kriegsgefangenschaft befindliche Leipziger. Der Rat teilt mit, daß er wieder beabsichtigt, die in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten, insbesondere denen, die in den schwersten diesjährigen Frühjahr- und Sommerkämpfen in Gefangenschaft geraten sind, sofern sie vor ihrer Einberufung in Leipzig ihren Wohnsitz gehabt oder der Leipziger Garnison angehört haben, nochmals eine Liebesgabe (Geldbetrag) zuzusenden.

Unsere Verpflegung, so schreibt das Kriegsernährungsamt, hilft jeder verbessern, der Kräfte nicht wegwirft. In jeder Schule zählt der Schulhausmann für ein Kilogramm gewaldener und getrockneter Kerne 10 Pf. Für ein Kilogramm trockener Zitronkerne werden 35 Pf. vergütet.

Säuglingspflege. Die sommerlich heiße Zeit ist eine gefährliche Zeit für die Säuglinge. Mehr als je ist es unsere Pflicht, für ihr Leben und ihre Gesundheit besorgt zu sein. Die Hitze schadet den Kindern und ihre Nahrung, die Milch, verdirbt viel schneller. Deshalb: hütet die Kinder vor der Hitze! Bringt sie in den luftigsten Raum eurer Wohnung! Stelle sie vor allen Dingen nicht in die Nähe des Kaminofens. Lüftet früh und abends, solange es kühl ist, gründlich durch, am besten durch Gegenzug - aber dann muß das Kind in einem andern Räume stehen. Wickelt die Kinder nicht in alle möglichen Hüllen, sondern laßt sie in den heißen Stunden möglichst ungekleidet daliegen. Stecklinsen sind jetzt ganz überflüssig. Sorgt, daß die Milch nicht sauer wird. Kocht sie gleich ab und stellt sie möglichst kühl, entweder in den Keller oder sonst in ein größeres Gefäß mit kaltem Wasser, das oft gewechselt wird.

Aus der Partei.

Keine Sprengung.

Durch die regierungsjournalistische Presse läßt eine Notiz, worin behauptet wird, unsre Parteigenossen in Düsseldorf - Gervé & Co. hätten eine Friedensversammlung des Abgeordnetenverbandes in Düsseldorf angesetzt. Das ist nicht wahr. Durch die Teilnahme unserer Genossen wurde die Versammlung erst möglich. Wären sie ihr ferngeblieben, so hätten acht Personen das Auditorium des Abgeordnetenverbandes gebildet. Unsere Genossen liehen Dabertand seinen Vortrag ruhig halten, und dann sprachen sie. Das Schlüsselwort Verhandlung schenken sie sich und er konnte es nach dem Weggange unserer Genossen ruhig seinen acht halten. Unsere Genossen haben also Dabertand nicht gehindert, zu reden, solange ihm seine acht treu blieben. So liegt die Sache in Wirklichkeit.

Hervé ausgeschlossen.

Der bekannte französische Chemiker Gustav Hervé wurde aus der Partei ausgeschlossen. Der Ausschluss ist rechtmäßig.



# Sächsische Angelegenheiten.

## Landtagsexp.

II.

Die konservative Presse, nicht etwa nur die Sachsen, ist mit der Haltung der Regierung sehr zufrieden. Das Chemnitzer Tageblatt schiebt die Schuld an dem Konflikt zwischen Regierung und Mehrheit der Zweiten Kammer auf die Parteien, die scharf gegen die Regierung aufgetreten sind. Die Regierung habe gegenüber dem Verlangen nach einer Neuordnung „korrekt und einwandfrei Stellung genommen“, dann führt das Blatt fort:

„Die hierfür eingesetzte außerordentliche Deputation verlangte die Einlegung einer Zwischendeputation. Hiermit konnte sich die Staatsregierung nicht einverstanden erklären, weil sie sich sonst mit teilsweise für sie annehmbaren Vorschlägen in gewissem Sinne solidarisch erklärt haben würde. Es handelte sich hierbei besonders um die Wünsche der sozialdemokratischen Fraktion, die auf eine Schmälerung der Rechte der Krone hinauszielten. Es liegt klar auf der Hand, daß die Staatsregierung hierzu unter keinen Umständen die Hand bieten konnte, sondern daß sie sich glatt auf den Boden der Verfassung stellen mußte. Die Staatsminister Graf Witzthum v. Eckardt in der gestrigen Sitzung sehr richtig ausführte, würde die Zulassung der Regierung zu einer Zwischendeputation eine sachliche Bindung der Staatsregierung an bestimmte Forderungen bedeuten, was um so mehr vermieden werden müsse, als die Arbeiten im Verfassungsausschuß einen Charakter angenommen hätten, die hauptsächlich durch radikale Entwürfe von der Linken her bestimmt wurde. Damit sollte ein starker Druck und eine Einschränkung der Regierung versucht werden. Diesen Versuchen gegenüber werde er fest und hart bleiben. Die Regierung werde die Forderung in den Neuordnungsvorhaben übernehmen und eine Vorlage einbringen. Sie werde sich aber nicht durch radikale Entwürfe hierzu drängen lassen. Auch mit Warnungen vor Straßendemonstrationen lasse sich die Regierung nicht einschüchtern, sondern sie werde hierdurch in ihrer Festigkeit nur bekräftigt werden.“

Man kann diesen kräftigen Worten des Herrn Ministers im materiellen Interesse auf vollem Herzen nur zustimmen. Die Regierung sollte überhaupt keine andere Zielsetzung einnehmen, wenn die Autorität der Staatsgewalt nicht auf das empfindlichste geschädigt werden sollte.“

Der sozialistische Anwalt unterstützt die ablehnende Haltung, die die Regierung gegenüber der Forderung auf Neuordnung einnimmt; er sagt:

„Ohne Zögern wird man sagen müssen, daß es sehr allerdings nicht an der Zeit ist, Entscheidungen über die Neuordnung herbeizuführen, die doch in hohem Maße auf diejenigen angeht, die noch im Felde stehen und für diese hochwichtigen politische Maßnahmen nicht entrechtet sein dürfen. Auch die Oberbottschschaft des Kaisers nimmt erst den wiederhergestellten Frieden als Zeitpunkt für die Neuordnung in Preußen in Anspruch. Es ist doch eine höchst eigenartige Behauptung dieser, die ihr Blut für ihr Vaterland opfern, daß man kann, man wolle ihnen ein wohlhabendes Haus bei der Heimkehr übergeben, ihnen aber nicht die Gelegenheit läßt, ihre Ansprüche zu äußern, daß man ihnen ein Geschenk macht, wo sie das Recht der Mitwirkung zu fordern haben. Bei Befandlung der Frage einer Neuordnung gilt im übrigen für die Verhältnisse Sachsens sowohl wie des Reiches die Beobachtung, daß man vielfach zu dogmatisch ist.“

Bei der Frage, ob eine Zwischendeputation einzulegen sei, nimmt der sozialistische Anwalt eine vermittelnde Stellung ein; er sagt, die Regierung hätte der Einlegung zustimmen, gegen die zu verhandelnden Entwürfe oder einen Vorbehalt machen können, daß ihre Zustimmung nicht so aufgesetzt werden dürfe, als ob sie dann den Beschlüssen damit zustimme.

In einer schwierigen Lage befindet sich die Presse der abhängigen Sozialdemokratie. Verurteilt sie die Regierung, so verurteilt sie ihre eigene Politik, weil sie die Regierungspolitik getreulich unterstützt und wie der Wortführer der abhängigen Landtagsfraktion zu wiederholen nicht müde wird: Mit derselben Regierung zu einer Verhandlung kommen will. Wie sich die drei führenden Blätter zur Neuordnung stellen, welche Mittel sie zu deren Erreichung angewendet wissen wollen, wie sie sich in der Beurteilung der Frage widersprechen, alles das mag man aus den nachfolgenden Ausführungen erfahren. Unter der Überschrift: Was hat der sächsische Landtag geleistet?, schreibt die Volkstimme in Chemnitz in Nr. 155 u. a.:

Neben der Ernährungsfrage steht als eine der wichtigsten die der politischen Neuordnung, die, abgesehen von einem ganz kleinen Teile, vom gesamten Volke immer und immer wieder gefordert wird. Tollen nach den beispiellosen Opfern, die das Volk für die Sicherung des Vaterlandes gebracht hat und noch bringen muß, die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, unter denen gerade die Arbeiter, denen die schwersten Opfer aufgebürdet sind, unverändert weiter bestehen? Soll das plutokratische Vierklassenwahlrecht ewiges Geschick bleiben? Ein Volk, das an denen, für die der Krieg eine Quelle des Reichtums ist, die unter Ausnutzung der Nozlage des Volkes unaufhebbare Gewinne einheimen und so die Volkinteressen und den Bestand des Vaterlandes schwer gefährden, ein höheres Recht gibt als denen, die die wirklichen Träger des Staates sind! Fast scheint es so, und wenn es allein nach dem Willen der Regierung und der herrschenden Parteien, besonders aber der Konservativen, die ja schon vor dem Kriege leuchtende Beispiele von Einnahme und Privatgewinnwirtschaft gegeben haben, ändern sich nicht, sie wollen nach wie vor alles für sich allein in Anspruch nehmen und Vorrechte genießen. Voraus erklärt sich auch das Volk, die Arbeiter des Verfassungsausschusses nicht zum Absinken kommen zu lassen, deshalb auch die Ablehnung einer Zwischendeputation für Verfassungsfragen. Die Regierung verschanzt sich in der Hauptsache hinter formelle verfassungsmäßige Bedenken, weil es ihr an wirklichen Gründen mangelt. All ihre Einwendungen wurden in der Deputation schlagend widerlegt. Ja, unüberleglich wurde der Beweis erbracht, daß die Mehrheit der Zweiten Kammer sich auf verfassungsmäßigem Boden bewegt, während die Regierung im Grunde mit den Konservativen diesen Boden verlassen haben.“

Die Dresdner Volkszeitung vom 5. Juli schreibt:

„Leider steht zu befürchten, daß das Ergebnis der großen Aufgabe nicht entsprechen wird, wenn nicht inzwischen die gärende Zeit eine größere Bereitwilligkeit zu inneren Reformen bei den bürgerlichen Parteien auslöst und den Widerstand der konservativen Bürokratie in der Regierung erschüttert. Die seitherigen, allerdings schon recht lebhaften Auseinandersetzungen im Verfassungsausschuß und im Plenum der Zweiten Kammer dürften nur die Vorspiele ersterer Kämpfe sein. Sie werden besonders um das Wahlrecht für die Zweite Kammer geführt werden. Welche Bedeutung diese Aufgaben für Sachsen erlangen, das kann freilich nicht allein vom Willen der Regierung und bürgerlichen Parteien und den sozialdemokratischen Vorlesungen, sondern auch davon ab, wie weit der mächtige Strom der Zeit solchen Reformen hinfließt und in welchem Maße im Reich und in Preußen der inneren Neugestaltung vorgearbeitet wird. Doch werden die sozialdemokratischen Vertreter alles dafür einsetzen, daß auch in Sachsen die vollstimmliche und freischließliche Neugestaltung zu einem guten Ende geführt werde.“

Es wäre von dem Dresdner sehr nett, wenn sie erklären wollten, was sie unter dem mächtigen Strom der Zeit versteht, durch den die Reformen in Sachsen durchgeführt werden sollen. Es wäre dies um so nötiger, als in dem Artikel ausdrücklich von dem schmerzhaft angedeuteten Kampf der Straße durch Prähistorie scharf abgegrenzt und erklärt wird, die Prähistorische Wendung sei nur so zu verstehen, daß die Regierung mit ihrer Weigerung neue Kämpfe hervorrufe.

Das sächsische Volksblatt vom 6. Juli schreibt: „Nur entspricht — um es gleich vorwegzunehmen — das Ergebnis nicht den gewaltigen Erwartungen, welche die alte „Kultur-

welt“ erfüllern und aus ihren Augen zu Sprengen drohen. Die großen Zeiten haben in Sachsen selber noch nicht ihr Geschick gefunden. Und doch wäre das Industrieland Sachsen mit der Masse seiner geistig hochwertigen Bevölkerung und vorwiegend seiner Arbeiterklasse wie kein anderes Land berufen gewesen, in der Umformung des politischen Lebens und der politischen Werte bahnbrechend im Deutschen Reich zu wirken, wenn — wenn es eben statt dessen nicht das Probierende aller politisch reaktionären Anschläge von jeher gewesen wäre und darin sogar seinen Nachbar Preuß zu übertrifft gesucht hätte.“

Dieser finstere feudal-reaktionäre Geist schnürt das Land in seiner gesamten Entwicklung wie mit einem Panzer ein. Der Geist der Kritik, des Fortschritts herrscht heute noch in Sachsen, so sehr dies eingestehen verschiedene Leute sich auch sträuben mögen. Die Tatsachen beweisen es, wie wir später feststellen werden.

Ein starres Nein, soweit es sich um die Forderungen des Proletariats handelt, und unbestimmte Versöhnungspläne, soweit es die Forderungen des liberalen Bürgertums zur Wahrung seiner Interessen anlangt.

Das ist das vorläufige trostlose Ende der verflochtenen Landtagsexp. Der Minister des Innern gab in seinen wiederholten Versöhnungsreden zu verstehen: er wüßte nicht, daß die Strafe der Nüchternheit der künftigen politischen Kämpfe übernehme, sondern daß dies seitens der Staatsregierung erfolge! Die Sozialdemokratie hat dagegen nichts einzuwenden.“

Noch dieser vernichtenden Kritik der Zustände und der Ausichtslosigkeit auf Reformen von oben macht sich das Einzelkind, die Abhängigen hätten dagegen nichts einzuwenden, sehr gut.

### Ein neuer Direktor.

Die Landeszeitung schreibt: „Um die Erfassung der Mutter und andern Milchprodukte im Interesse der großstädtischen Bevölkerung zu verbessern und die Organisation dazu sachmännlich einwandfrei auszubauen, ist unterm 1. Juli ein Landesdirektor für Milchwirtschaft und Molkereiwesen im Königreich Sachsen angestellt worden. Mit dieser Aufgabe ist Gutsherrlicher Rath Herr v. Meier, vormals Direktor der großen Meierei G. Wolke K.G. in Berlin, betraut worden. Dieser wird die einzelnen Landkreise regelmäßig besuchen und sich durch Augenschein von den getroffenen Maßnahmen überzeugen, nötigenfalls bessernd und beratend eingreifen. Durch die Mitwirkung dieses Sachmannes von Ruf soll insbesondere verhindert werden, daß Molkereierzeugnisse in verdorbenem Zustande den Verbrauchern zugeführt werden. Andererseits soll es dadurch der Landesleitung ermöglicht werden, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Molkereibetriebe genau festzustellen und das ihnen aufzuerlegenden Maß der Forderungen genau ihrer Leistungsfähigkeit anzupassen.“

### Die Straßenbahnfrage und die Abhängigen.

Die Pirnaische Volkszeitung hat in einem Artikel darauf hingewiesen, daß die abhängige sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion in Dresden durch ihre Zustimmung zu dem neuen Straßenbahnrat die Arbeiterbevölkerung schwer belastet habe. Die Dresdner Volkszeitung polemisiert in einer eigenartigen Weise dagegen, worauf die Pirnaische Volkszeitung folgendes erwidert:

„Wir stellen fest, daß in Zukunft eine Umsteigerung mindestens 20 Pfa. kosten wird, während sie früher für 15 Pfa. zu haben war. Nach Adam Riese ist das eine Verteuerung um 100 Prozent. Die Entgegnung der Dresdner Volkszeitung geht darauf mit keinem Worte ein. Und daß in dieser Hinsicht der Beschluß der Stadterordneten gegenüber der Ratvorlage eine Verschlechterung bedeutet, ist auch ganz klar, denn der Rat schlug Umsteigerung für 20 Pfa. vor, die Stadterordneten haben diesen Vorschlag aber bestritten, und die sozialdemokratischen stimmten ebenfalls dafür! Die Dresdner Volkszeitung behauptet uns ferner, als sie feststellt, daß die „Verbesserungen“ der Ratvorlage, also die nunmehr von den Stadterordneten gefassten Beschlüsse, auf die Initiative der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen sind. Das macht die Sache aber nicht besser, sondern schlimmer. Denn nun weiß man, daß die sozialdemokratischen Stadterordneten nicht nur für die maßlosen Erhöhungen der Fahrpreise gestimmt, sondern an ihrem Zustandekommen wesentlich mitgewirkt haben. Sie sind die eigentlichen Macher des neuen Verkehrs.“

Wir sind der Dresdner Volkszeitung sehr dankbar für diese wichtige Mitteilung. Unre Kritik bemängelte ja gerade, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht unter Ausnutzung der Dessenzeit einen lebhaften Kampf gegen die Verteuerung geführt, sondern sie mitgemacht, an ihr „positiv mitgearbeitet“ habe. Sie trägt nun auch die Verantwortung mit für die Verteuerung sozialistischer, verkehrswirtschaftlicher Verkehrspolitik. Dabei bleibt es nun erst recht nach dem Gesandnis.“

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Im fürstlichen Walde zu Gohndorf-Ehrstädt, an der sogenannten Waldeck, unweit des Bades, entstand dieser Tage aus noch unauflöslicher Ursache ein Waldbrand, dem einiges Unterholz zum Opfer fiel. Fortwährend konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. — Der in den letzten Jahren stehende Gutsbesitzer Schreier wurde am Sonnabend in der Fortwäldung von Thum tot aufgefunden. Da Schreier seit kurzem gelähmt war, so ist über sein schnelles Ableben nichts bekannt. — Beim Kirchenspielen tödlich verunglückt ist in Schneberg der 70jährige Zigarrenarbeiter Lautenbach. Er stürzte vom Baume und brach den Hals. Der Tod trat sofort ein.

## Aus der Umgebung Leipzigs.

### Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land.

Die Kassenräume — Leipzig, Eiserstraße 8, Gartengebäude, I. — sind für den Abfertigungsdienst an den Wochentagen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Sonnabends von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

### Häfer- und Gerstenablieferung.

Die der Heeresverwaltung erteilte Ermächtigung zur Bezahlung einer besonderen Vergütung von 100 M. pro Tonne Häfer, der aus den belassenen Mengen freiwillig abgeliefert wird, läuft am 15. Juli 1917 ab. Für den Häfer aus der Ernte 1916, der nach dem 15. Juli 1917 abgeliefert wird, kann in allen Fällen nur mehr der Höchstpreis gezahlt werden. Landwirten, die aus den ihnen belassenen Mengen noch freiwillig Häfer abliefern wollen, muß daher dringendst nahegelegt werden, dies sofort zu tun.

Auch bezüglich der noch zu bewirkenden Gerstenablieferungen ist Beschleunigung geboten, da die Zuschläge, die bisher von der Reichsgerstengesellschaft bezahlt wurden, voraussichtlich auch in nächster Zeit in Wegfall kommen werden.

**Engelsdorf.** Die nächste Auszahlung der Unterstützung für Kriegserkrankte findet am 14. d. M., nachmittags, in der hiesigen Schule statt. Bei dieser Gelegenheit werden die von den Kriegserkrankten ausgesetzten Ortskrankenkassenbeiträge zurückgezahlt.

Der Ernährungsausschuß beschloß, trotz aller sich bietenden Schwierigkeiten von der Schließung der beiden Volksschulen vorläufig abzusehen.

**Gaußsch.** Bekanntmachung. Bestellungen auf Fleischwaren sind nur während der Bestellzeit, das ist Donnerstags, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr, bei den Fleischmeistern Scheller und Reinhardt zu bewirken. Bestellungen außer dieser Zeit sind unzulässig; es muß damit gerechnet werden,

daß Haushaltungen, welche nicht rechtzeitig bestellen, in Zukunft kein Fleisch mehr erhalten können.

**Milch.** Morgenrath. Gegen sächsische Lebensmittelmarkt Nr. 24 kommt in den Geschäften von Schöne, Friedrich, Schulze und im Konsumverein Jochenauer Morgenrath (ein wohlschmeckendes und wohlverträgliches Nährmittel) zum Verkauf. Gegen jede Marke Nr. 24 wird eine Lütte von 250 Gramm Morgenrath zum Preise von 35 Pfa. verabreicht. Der Verkauf beginnt Mittwoch, den 11., und endet Sonnabend, den 14. Juli.

**Marktschlacht.** Die Ausgabe von Fleisch findet Mittwoch, den 11. Juli, mit 250 Gramm bzw. 125 Gramm in den Fleischereien statt. Abgegeben sind 10 bzw. 5 Abschnitte Q der Reichsfleischkarte. Mittwoch, den 11. Juli, erfolgt in den Verkaufsstellen von Auerbach, Meier, Gutsjahr, Thomas, Hindelsen und Dehoff die Ausgabe von Zwiebeln auf den Haushalt mit etwa 1 Pfund gegen Vorweis der sächsischen Fleischkarte, auf der die Ausgabe zu vermerken ist.

**Leipzig.** Infolge der Kohlensteuer steigt sich das Gaswerk genötigt, die Gaspreise zu erhöhen. Vom August an wird ein Zuschlag von 2 Pfa. pro Kubikmeter auf die Gaspreise erhoben.

## Reichstag.

118. Sitzung. Montag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Antra und Genossen (Soz.) betreffs der Mißstände auf dem Obst- und Gemüsemarkt und in der Kohlenversorgung und betreffs der von den Hausbesitzerorganisationen beschlossenen Aushaltungen und Mißstellungen.

Staatssekretär Dr. Heiserich erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

**Hg. Soz. (Soz.):** Unre Anfrage betrifft zunächst die geradezu unerträglichen Mißstände auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Die Zufuhren sind vollständig verschwunden, und nur zu Wasserpreisen ist Obst und Gemüse zu haben. So darf es nicht weiter gehen, es muß dafür gesorgt werden, daß auch die große Masse der Bevölkerung Obst und Gemüse zu angemessenen Preisen erhält. Das Versagen der Reichsgemüsestelle beruht auf dem Grundsatze der Höchstpreise, neben denen man aber auch den freien Wettbewerb erhalten will. Ohne die Höchstpreise wären die Verhältnisse noch viel schlimmer, es kann sich daher nicht um ihre Beseitigung, sondern nur um ihre Verbesserung und Vervollständigung handeln. Die Marmeladenfabrikation hätte planmäßig unter Benutzung der größten Fabriken und Entschärfung der kleinen ausgebaut werden müssen. Statt dessen hat man gekostet, neue kleine Fabriken zu errichten, die unwirtschaftlich arbeiten. Lebhaft wird auch darüber geklagt, in wie ungeschöner Weise die Geschäftsteile von den Reichsstellen behandelt werden; die Geschäftsleute werden von oben herab behandelt und geradezu abgefanzelt. Bei richtigem Zusammenarbeiten zwischen Reichsstellen und den Reichsstellen kann alles gelöst werden, was zu lösen ist. Nach den bisherigen Erfahrungen bleibt nichts übrig, als jeden freien Verkauf zu verbieten und den Verkauf durch die Gemeinden zu organisieren. Die kleinen Geschäftsteile zu verkaufen, die sich nicht im Schleichhandel Waren verschaffen können, ist ganz falsch. Nach den papierenen Bestimmungen, die man mit Strafen durchsetzen will, kann sich ein gewisserhafter Familienvater heute gar nicht richten, weil er seine Kinder nicht verhungern lassen will. (Sehr wahr!) Alle solche Strafverfügungen haben nur den Erfolg, daß der kleine Mann, der sich nicht anders helfen kann, gefaßt wird, der Reiche kann sich immer sichern. — Mit den Saalkartoffeln ist ein geradezu unerhörtes Schwindel getrieben worden, der große Erbitterung bei den Bauern hervorgerufen hat. Kommt es zu Unruhen wie in Striegau, werden die schwersten Strafen, viele Monate Gefängnis, verhängt. Vorher war Striegau

eine ganze Woche fast ohne Brot gewesen

(Hör. Hör!); also aus der dringendsten Not heraus sind die Frauen zur Verzweiflung getrieben. (Sehr wahr!)

Ich komme zu unreiner Frage betreffs der Kohlenversorgung. Der Staatssekretär will die Kohlenproduktion fördern; aber hat er sich auch der Erlaubnis des Herrn Rirdorf verschert? Auf einer Versammlung der Reichsbanner hat Herr Rirdorf es klar ausgesprochen, daß die Schwierigkeiten einer stärkeren Förderung unüberwindlich sind, wenn nicht für Ruhe unter den Arbeitern im Sinne des Herrn Rirdorf gesorgt wird, und wenn das sächsische Hilfsdienstgesetz nicht beseitigt wird. Ich frage den Staatssekretär, ob er diesem Nachbemerken der Kohlenarbeiter gegenüber dem Willen des gesamten Volkes nachkommen will, daß die Kohlenpreise der Erde in den Besitz der Gesamtheit übergeführt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ferner wird über Papiernot aus Mangel an Kohlen geklagt. Ich frage den Staatssekretär, ob die Papierindustrie die nötigen Kohlen bekommen wird. Wichtig ist ferner der Hausbrand. Zu den Schwierigkeiten der Ernährung kann und darf nicht auch noch die gegen Kälte treten.

Schließlich beschäftigt sich unre Anfrage mit den von den Hausbesitzerorganisationen beschlossenen Aushaltungen. Viele kleine Geschäftsteile, Handwerker und Arbeiter können eine höhere Miete gar nicht tragen, da muß die Gesamtheit eintritten. Wie entsprechenden Maßnahmen darf man aber nicht bis zum 1. Oktober warten; hier wie bei den Kriegsmahnahmen überhaupt heißt es: Schnell handeln. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Heiserich: Beim Obst- und Gemüsebau erkennt die Reichsleitung die Schwere der Situation an. Hauptursache der Schwierigkeiten ist die große Dürre der letzten Wochen, die bewirkt hat, daß trotz starken Anbaues die Sommergemüseernte schlecht ausgefallen ist. — Die nicht leichte Situation auf dem Gebiete der Kohlenversorgung ist im Hauptausmaß eingebend erhöht worden. Die Produktion ist annähernd gleich der in Friedenszeiten, aber der Bedarf ist jetzt größer geworden, vor allem durch die enorme Ausdehnung der Rüstungsindustrie. Es wird dafür gesorgt werden, daß ein Ausgleich zwischen Förderung und Verbrauch eintritt und ein genügender Spielraum für Reserven bleibt. Sie werden Erfolg haben, wenn Streiks unterbleiben.

Die alle Berechnungen über den Hausen werfen können. Die streikenden Arbeiter sollten sich vor Augen halten, daß sie vor allem andere Arbeiter treffen, sowie die Verteidigung des Vaterlandes. Ich hoffe, daß das Menschenmögliche geschieht, um die Streikbewegung in dieser für unser Schicksal so wichtigen Zeit einzuschränken und einem baldigen Ende zuzuführen. Nun zu den Mißstellungen. Hier müssen wir uns auch die schwierige Lage der Vermieter vor Augen halten, die sehr oft nur schwer belastete Hypothekenschuldner sind. Nicht zu verkennen ist, daß die Kosten des Hausbesitzes auch erheblich gestiegen sind; dazu kommen die Mietsausfälle, ein wahlloses Verbot der Mietssteigerungen kann daher nicht erfolgen; das würde vielen Hausbesitzern den Lebensabend abschneiden. Es muß ein billiger Ausgleich der Interessen der Mieter und Vermieter erfolgen. Die Frage des Hg. Soz.: „Haben Sie auch schon Herrn v. Rirdorf gefragt?“ weise ich als eine Kränkung zurück.

Präsident des Kriegsernährungsausschusses v. Balock legt zunächst die vom Kriegsernährungsausschuß ergriffenen Maßnahmen zur Versorgung mit Obst und Gemüse dar. Die Produktion ist erheblich gesteigert worden. Die Lieferungsverträge umfassen 200 000 Morgen. Die Ernte ist bis sehr weit unter dem Mittel zurückgefallen. Die Möglichkeit einer Beschlagnahme von Frühgemüse und Obst mußten wir nach dem Rat aller Sachverständigen als ausgeschlossen betrachten. Wir müssen in erster Linie für die Hausfrauen sorgen, die für den Tagesbedarf einkaufen. Damit diese nicht völlig leer ausgehen, muß der Hausfrau entgegengetreten werden. Das erschwert das Einmachen. Aber zwei Pfafen können wir nicht auf einmal jagen. Ein bestimmter Teil muß auch für die Marmeladenfabriken







## Paul Bronchorst.

Roman von Levin Schücking.

Dreihundertstes Kapitel.

Graf Antoine nimmt seine Verbindungen mit der Weinwandkammer zu Hilfe.

Unsre Fejer haben das Melusindchen von Kellingstein nicht vergessen. Es waltete, solange es in Marienborn war, getreulich und still sein Amt; es hielt die herzoglichen Bedeckte und Damastservietten in schönster blauer Ordnung und befehlte mit stetem Anstand und nicht ohne Selbstgefühl eine kleine Schar von Köchinnen und Bäckerinnen. Im Bestenbau war ein großer Raum, rings an den Wänden mit mächtigen Schränken ausgestattet, ihr offizielles Inventar. Eine kleine Treppe im Hintergrunde führte in ein Aufstiegszimmer, in dem Demoiselle Dorgelo sich den Angelegenheiten ihres Privatlebens hingab. Vor dem Fenster der Kammer standen ihre Blumen, hand ihr kleiner Nähtisch; auf der Kommode über der sauberen, geschätzten Decke lagen ihre Bücher.

Eine Glasür im Hintergrunde dieses freundlichen kleinen Vogelbauers verschloß einen Kasten, in dem des Melusindchens Papier fand.

Demoiselle Agnes Dorgelo gab sich am heutigen Morgen gerade einer ihrer wichtigen weiblichen Arbeiten hin, von denen Männer keine Notiz zu nehmen pflegen und die deshalb hienieden so unbelohnt bleiben. Sie nähte, stichte, stopfte. Einen Wäscherkorb, hoch aufgefällt, hatte sie neben sich. So sah sie, schaffend mit den fleißigen Händen und doch in Gedanken vertieft, als plötzlich sehr rasche Schritte durch den vorderen Raum herankamen, die Türen zu ihrer Aufstiegskammer emporrücken, und Melusind über die Schwelle der halb offenen Tür trat.

Er war offenbar lebhaft bewegt, und ohne viel Umschweife rückte er sich einen Stuhl neben Agnes' Nähtisch und sagte: Agnes, du mußt mir einen großen Gefallen erweisen — es hängt von dir ab, drei Menschen auf einmal glücklich zu machen.

Agnes war aufgeschrien bei Tonderns plötzlichem Erscheinen, sie setzte sich jetzt wieder und sah ihn mit fragendem, verwundertem Blick an.

Tondern legte seine Hand auf ihren Arm und fuhr fort: Du mußt mir angeden, wo Seltze ist!

Mein Gott, Herr von Tondern, wie haben Sie mich erschreckt, sagte Agnes jetzt mit einem unverkennbaren Anflug von ähler Laune. Ich habe Sie so lange nicht gesehen, und Sie nehmen sich nicht einmal die Zeit, mir guten Tag zu wünschen, und zu fragen, wie es mir geht!

Kind, dazu ist wahrhaftig nicht die Zeit... ich bin sehr eilig.

Das sehe ich leider. In dem, was die Höflichkeit gebietet, sollte man sich jedoch immer Zeit nehmen, wenn man auch sonst kein Interesse für seine alten Freunde mehr hat!

Tondern blickte sie etwas verwundert an. Er merkte, daß er Agnes nicht ganz als das alte Melusindchen wiederfand. Demoiselle Dorgelo hatte etwas von Hofmanieren angenommen. Sie war ein klein wenig gezierter geworden.

Nun, sagte er lachend, ich glaube, du hältst mir eine kleine Strafpredigt — ich will dir aber eintreten, daß du recht hast, ich will dir fogleich, wenn ich gehe, auch zum Abschied ein ährliches Kompliment machen und der Demoiselle Dorgelo mit Anknüpfung dessen Wohlsehens mich zu fernerer freundschaftlichem Wohlwollen empfehlen — dafür sage mir jetzt aber rasch, wie lange ich es an deinem Waldmännchen und Verehrer auf die Spur zu kommen — du mußt mir dazu helfen!

Tondern hatte es für klug gehalten, ohne weiteres voranzugehen, daß Agnes noch in irgendeiner Art Verbindung mit dem Schmuggler stehe; hätte er erst lange danach gefragt, so würde sie vielleicht aus mächtigerer Nerverei abgelenkt haben. Aber er hatte sich verrechnet. Gerade, daß er so ohne alle Umschweife ein noch immer bestehendes Verhältnis zwischen ihr und dem verhafteten Menschen voraussetzte, war Agnes Dorgelo überaus verblüffend. Sie räusperte das Wäschen und ähmlich geräuselt antwortete sie:

Woher glauben Sie denn, Herr Reinhard, daß ich mit dem Menschen, dem Seltze, zu schaffen habe? Ich muß sehr bitten...

Agnes, fiel Tondern ein — wir sind gute alte Freunde, nicht wahr?

Es freut mich, daß Sie sich dessen erinnern. Du bist auch meinem Freunde Paul Bronchorst dankbar, daß er dir einen Herzenswunsch erfüllt und dir eine so angenehme Stelle hier verschafft hat — du erinnerst dich, es war damals so sehr dein Wunsch...

Ich bin Ihnen dankbar, Herr Reinhard, — was den Herrn Geheimsekretär angeht, so habe ich ihm, als ich hier ankam, gedankt für seine Verwendung; seitdem habe ich kaum ein- oder zweimal die Ehre gehabt, im Vorübergehen ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Und du bist deshalb ungnädig gestimmt gegen Paul Bronchorst?

D nicht im geringsten — aber...

Er hat vernachlässigt, sich um dein ferneres Wohlsehen zu kümmern. Aber, Melusindchen, du darfst ihm deshalb nicht böse sein — er hat den Kopf gar voll gehabt seitdem, von sehr wichtigen Dingen, und jetzt ist er unglücklich, sehr unglücklich. Deshalb eben konnte ich zu dir — du kannst uns retten...

Ich?

Du! Es ist die höchste Wahrscheinlichkeit, daß Seltze den jungen Baron Schlettendorf erschossen hat. Wenn wir darüber ein Geschäft mit Seltze erhalten könnten, so würde Paul Bronchorst gerechtferkt sein.

Sollte das wahr sein? rief Agnes überstrahlt aus.

Wenigstens ganz überaus wahrscheinlich. Aber wie Seltze finden? Darüber kann mir auch Gottes weiser Welt niemand Auskunft geben, wenn du es nicht kannst! Er hat dir Sachen gesendet, kleine Geschenke — aus welchem holländischen Orte kam die letzte Sendung, die du mit der Post erzieltest? Du hast doch nach dem Poststempel gesehen?

Demoiselle Agnes blickte Tondern aus ihren rabenschwarzen Augen mit Widen an, die vortrefflich eine ährliche Verwunderung ausdrückten.

Wie können Sie glauben, sagte sie, daß ich noch irgend etwas mit dem schlimmen Menschen zu schaffen habe? Ich bin ja gerade deshalb von Kellingstein weggegangen.

Aber das wird dir wenig geholfen haben, denn diese Gegend hier ist ja nicht minder der Schauplatz der Seltzeschen Taten wie der Wald von Kellingstein.

Agnes schüttelte den Kopf.

Ich habe nichts mehr von ihm gehört noch gesehen, sagte sie, nachdenklich ihre Arbeit wieder aufnehmend.

Agnes — willst du uns nicht helfen — oder kannst du es nicht?

Ich kann es nicht, verzeihe sie nach einer Pause.

Du wirst damit mehr Gutes anrichten, Agnes, als dir vielleicht jemals in deinem Leben wieder dazu Gelegenheit gegeben wird. Auch kann ich dich versichern, daß niemand beabsichtigt, dem Schmuggler eine Falle zu stellen. Es soll ihm kein Haar gekrümmt werden! Es handelt sich zuvörderst nur darum, seinen Aufenthaltsort zu entdecken, damit man mit ihm in Verbindung treten kann!

Agnes suchte die Achseln. Ich weiß nichts mehr von ihm, sagte sie.

Melusindchen — fuhr Tondern mit ernstem Tone fort, indem er ihr die Hand hinstreckte — sieh mir ins Auge — kannst du es überd Herz bringen, mir die Unwahrheit zu sagen?

Agnes sah ihn mit einem Blick an, der keineswegs ausdrückte, daß sie verführt sei. Sie nahm die Hand nicht und verzeigte nur mit leistem Erdrücken:

Es tut mir leid, Herr von Tondern, daß Sie mir nicht mehr glauben.

Also — ich habe dein letztes Wort?

Mein letztes! Ich kann Ihnen über Seltze gar nichts sagen!

Dann lebe wohl. Dann muß ich eilen, es auf anderem Wege zu versuchen. Gebe Gott, daß ich glücklicher darauf bin. Adieu, Agnes. Adieu, Herr von Tondern. Es tut mir leid, daß Sie sich die Mühe, einmal nach mir zu sehen, so ganz vergeblich gemacht haben. Tondern beantwortete den kleinen Stich, den ihm Agnes mit diesen Worten verzeigte, nur noch mit einem ironischen Lächeln. Er winkte ihr zum Abschied mit der Hand und eilte davon.

Wie hat sich dies gute Melusindchen verändert, sagte er sich, während er durch die Kammer mit den großen Schränken und über den dahinstehenden Korridor dem Ausgang des Gebäudes zuschritt — sie schwärmt nicht mehr für Freundschaft, scheint es, sie schaut nicht mehr mit feuchten Widen den Himmel an — sie ist verzwirrt affektierter geworden! Das arme Kind muß hier in die unrichten Hände geraten sein, oder die Hosslust wirkt nachteilig auf diese kleine Pflanze ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Kohlenstoff.

I.

Es bedarf keiner langen Einleitung, um auf die wichtige Rolle hinzuweisen, die der Kohlenstoff in der menschlichen Gesellschaft spielt. Der Krieg hat das zur Genüge getan. Wie manches Kind, das imstande gewesen ist, einen Handwagen zu ziehen, hat hundentlang vor der Kohlenanbahn gestanden und auf den längst zugemessenen Anteil des Heizmaterials gewartet. Sollte es sich da nicht Gedanken darüber gemacht haben, welche Kostbarkeit das bekannte Wort Kohle in sich schließt? Und die Kälteferien, die seit Menschenjahren nicht dagewesen sind, dürften sich der deutschen Jugend auch unaussprechlich ins Gedächtnis eingepreßt haben. Denken wir ferner daran, daß es ohne Kohlen keine Dampfmaschinen für Industrie und Eisenbahnen gibt, daß ohne Kohlen die Elektrizität nicht in den Dienst des Personenverkehrs gestellt werden kann, so wird man es nicht für überflüssig halten, sich den Kohlenstoff etwas näher anzusehen.

Der Kohlenstoff ist nicht bloß ein höchst wichtiger, sondern auch ein höchst merkwürdiger Körper. Er kommt in allen drei Naturreichen vor. Im Tier- und Pflanzenreich allerdings nicht frei, so daß wir ihn einfach wegnehmen und nach Hause tragen könnten, und deshalb lassen wir diese beiden Gebiete zunächst beiseite. Aber im Mineralreich bietet er sich uns frei in verschiedenen Gestalten dar und zeigt ein wahres Wunder der Natur.

D i a m a n t und G r a p h i t! Beide wie von Kohlenstoff, also chemisch vollkommen gleich, aber physikalisch die größten Gegensätze. Das ist und bleibt ein Wunder, demgegenüber der Verstand des Verständigsten sprachlos ist.

Verweilen wir zunächst beim Diamanten. Er ist kristallinester Kohlenstoff! Kristallglas kennt jeder, aber was das Wort Kristall in sich birgt, ist dem großen Publikum verschlossen. Einen Kristall zu erklären, ist nicht so einfach, aber es genügt, wenn man weiß, daß ein Kristall ein unorganischer Körper ist, der von der Natur eine bestimmte Form erhalten hat, d. h. eine Form, die man benennen kann. So z. B. Kristallisiert das Kochsalz stets in Würfeln, Kiesel säure, die im Mineralreich als Quarz oder Kieselstein vorkommt, in sechsseitigen Säulen mit der sechsseitigen Pyramide. Kristalle entstehen, wenn ein Körper aus dem flüssigen oder luftförmigen Aggregatzustand in den festen übergeht. Lassen wir z. B. Salzwasser im offenen Gefäße stehen, so verdunstet das Wasser, und meist schon vor völliger Verdunstung finden wir auf dem Boden des Gefäßes Würfeln von Kochsalz. Durch Verdunstung von Zunderwasser bildet sich der bekannte Sand. Gelänge es nun, aus einfache Weise den Kohlenstoff flüssig oder luftförmig zu machen, so wäre die Herstellung von Diamanten eine Leichtsaft, und ihr Wert würde bedeutend reduziert. Dampförmigen Kohlenstoff hat aber bis jetzt noch niemand herzustellen vermocht, und in geschmolzenem Eisen löst sich zwar Kohlenstoff auf und geht dadurch in den flüssigen Aggregatzustand über, aber beim Erstarren des flüssigen Eisens scheidet sich sonderbarerweise der aufgelöste Kohlenstoff nicht als Diamant, sondern als Graphit aus.

Dem französischen Chemiker Moissan gelang es zwar, den Kohlenstoff aus verschiedenen seiner chemischen Verbindungen in der Gestalt von Diamant abzukriegen, aber seine tatsächlich erhaltenen Diamanten waren mikroskopisch klein und deshalb praktisch nicht zu gebrauchen.

Was den Diamanten als Schmuckstein betrifft, so verweisen wir auf unsre Ausführungen in Nr. 45 vom 29. Februar 1916. Als Schmuckstein ist er von nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Bedeutung; denn Tausende erwerben sich ihren Lebensunterhalt durch sein Ansehen, Schleifen und Vertreiben, aber sein Hauptverdienst liegt ganz wo anders. Ein Schmuckstein ist und bleibt ein Luxusgut gegenstand und kann deshalb entbehrt werden, aber was jangen uns, unsere Gläser ohne Diamanten an? Lange liegt die Zeit hinter uns, da vieredrige Böcher in der Wand dazu bestimmt waren, das Tageslicht in düstere Wohnräume dringen zu lassen, und die man des Nachts oder bei Sturm und Regenwetter mit Brettern verschloß, und für uns ist eine Wohnung ohne Fenster einfach undenkbar, und zur Beschaffung der Fenster braucht der Glaser den Diamanten. Zwar läßt sich Glas durch Karborundum, ein Kunstprodukt der Neuzeit aus Kohlenstoff und Silizium bestehend, vorzüglich schleifen, aber Diamant bleibt Diamant. Mit Diamantspitzern besteht man Sägen und schneidet mit diesen von Marmorplatten Matten zu Tischen, Ornamenten, Gedichteln und dergleichen ab. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber ist seine Anwendung als Erdbohrern, mit besonderer man in die Tiefen der Erde dringt und erfährt, welche Schätze denen man in die Tiefen der Erde verborgen sind, und ob es sich lohnt, sie in dem Schoße der Erde verborgen zu lassen. Also: der Kohlenstoff ist als Diamant in jeder Beziehung von nicht zu unterschätzendem Werte!

Wie ganz anders der Graphit! Ebenfalls freier Kohlenstoff und nur verunreinigt durch geringe Mengen von Kieselsäure, Eisenoxyd und Kalk, so daß bei seiner Verbrennung zu Kohlenäure ein unverbrennbarer Rückstand von nur 0,24 bis 1,97 Prozent verbleibt. Stellen wir nun einmal den Graphit seinem nächsten Verwandten gegenüber. Der Diamant ist der härteste aller Körper mit dem hartegrad 10 — der Graphit kann als der weichste aller Steine betrachtet werden; denn seine Härte beträgt nur: 0,5 bis 1 Grad. Der Diamant, und besonders der farblose, ist so vollkommen durchsichtig, daß man ihn sogar zu optischen Linsen für Mikroskope benutzen hat — der Graphit dagegen ist absolut undurchsichtig. Der Diamant ist ein schlechter Leiter der Wärme und Elektrizität — der Graphit leitet beides sehr gut. Der Diamant gehört dem regulären, Graphit dem hexagonalen Kristallsystem an. In dieser physikalischen Verschiedenheit zweier chemisch vollkommen gleicher Naturkörper liegt ein Geheimnis, das kaum je zu erklären sein wird.

In Deutschland findet sich der Graphit in der Gegend von Passau und Wunsiedel; ferner bei Schwarzbach und Kruman in Böhmen, bei Goldenstein in Mähren. Sehr schön in Blätterstruktur kommt er bei Pargau in Finnland vor. Bedeutende Graphitlager finden sich bei Borrowdale in England, in Sibirien westlich von Irkutsk und an der unteren Tunguska, vor allem aber auf Ceylon.

Der Hinweis auf die Verwendung des Graphits zu Bleistiften genügt schon, um seine praktische Bedeutung hervorzuheben. Außerdem ist er der einzige brauchbare Antriebs für eisernen Defen, da er bei gewöhnlicher Ofenhitze weder verbrennt noch abblättert. Aus einer Mischung von Graphit und Ton verfertigt man feuerfeste Schmelztiegel für Laboratoriumszwecke, und auch als Maschinenschmierre findet der Graphit hin und wieder Verwendung. Für die Buchdrucker ist er tatsächlich unentbehrlich; denn schon eine ährst dünne Schicht, die mittels eines feinfaserigen Pinsels auf Guttaperchaabdrücke von Holzschnitten aufgetragen wird, macht diese für den galvanischen Strom leitend und dadurch geeignet zur galvanischen Vervielfältigung — zur Herstellung der Galvanos oder Klichés, wie man sie nennt. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Strahlenbühnen der Kurven der Schichten mit Graphitflammen bestreicht lassen, damit nicht das sonst eintretende Quetschen der Räder die Nachbarschaft belästigt.

## Kleine Chronik.

Erzelenz Unterrod. In der Geschichte der Diplomatie des achtzehnten Jahrhunderts spielt der Chevalier d'Con eine merkwürdige Rolle, der unter Ludwig XV. und XVI. von Frankreich in Petersburg und London tätig war. In der Welt der Diplomatie ist die Macht des Unterrods von jeher groß gewesen: unser Diplomat aber hat seine Macht in besonderer Art bewiesen: er hat im Dienste Ludwigs XV. seinen größten Erfolg als Dame verkleidet errungen. In Frauenkleidern kam er an den russischen Hof, um die Zarin Elisabeth im siebenjährigen Krieg für Frankreich zu gewinnen, und spielte, von der Natur günstig für diese Masquerade ausgestattet, seine Rolle zur vollen Zufriedenheit der französischen Majestät. Später aber wurde ihm dieses diplomatische Heldentum verhängnisvoll. Als Gesundheitssekretär und bevollmächtigter Minister in London stand er zunächst wieder in hohen Ehren, fiel aber in Ungnade und war nun den französischen Machthabern sehr unbenommen, als sie ihre Stellung zur englischen Regierung änderten; er wußte von Plänen, die einen Krieg mit England vorbereiteten, und besah Dokumente, die seine Regierung, nachdem sie die alten Kriegspläne aufgegeben, sehr gern wieder in Händen gehabt hätte. Da galt es nun, den eintägigen Umsturz umzukehren zu machen, und es wurde ihm kein Geringeres auf den Hals gehetzt als der Pamphletist, Dichter und Geschäftsmacher Beaumarchais, dem es gelang, ihn zur Unterzeichnung einer Urkunde zu bewegen, in der er bekannte, weiblichen Geschlechts zu sein, und sich verpflichtete, fortan Frauenkleidung zu tragen. Damit war seine diplomatische Laufbahn abgeschlossen, und er lebte danach als Frau bald in Frankreich, bald in London, wo er 1810 in dürftigen Verhältnissen starb. Nach seinem Tode wurde unabweisbar festgestellt, daß er männlichen Geschlechts war.

Die Geschichte dieses Chevaliers d'Con liest man noch heute nicht ohne Interesse. Man kann an ihr die ganze heillose Wirtschaft der Geheimdiplomatie aufweisen, nicht bloß der französischen. Die besondern Aufgaben, die der offizielle Diplomatie zugewiesen wurden, brachten es mit sich, daß der vielgeliebte Ludwig XV. seinen Diplomaten nicht traute und sie wieder durch eine noch heimlichere Diplomatie beaufsichtigen ließ, und auch diese Spione bedurften wieder besondrer Beobachtung; kurz, es herrschte eine heillose Spionens- und Günstlingswirtschaft, die von unheilvollem Einfluß auf die Entwicklung der inneren und äußeren Politik Frankreichs wurde. Im Schicksal des Chevaliers d'Con erkennt man das Wirken und Arbeiten dieser unheimlichen Maschinerie, für die schließlich das Volk aufkommen mußte.

Neuerdings hat sich ein Finnländer, der als schwedischer Schriftsteller begann, allmählich sich aber ganz germanisiert hat, der einstige Freund Strindbergs, Adolf Paul daran gemacht, die Geschichte des Chevaliers d'Con in einem Roman *Erzellenz Unterrod* (München, Albert Langen, Preis 4 Mk.) zu behandeln, das heißt jenen entscheidenden Abschnitt seines Lebens, in dem er sich mit dem Dichter des Barbiers von Seville und der Hochzeit des Figaro, dem strupellosen Geschäftsmacher Beaumarchais, maß und unterlag. Er hat seinen Roman vom Standpunkt des Pamphletisten aus geschrieben. Es macht ihn ein teuflisches Bemühen, das Netz von Intrigen aufzudecken, in dem sich der intrigierende Diplomat selber verfangt, und an einem Beispiel zu erweisen, welche tolle Wirtschaft die Institution der Geheimdiplomatie im Gefolge haben muß. Er leistet seine Arbeit mit deutlichen Hinweisen auf spätere Zeiten; denn, sagt er im Vorwort, diese Geschichte hilft uns die Wesensart jener Phrasendrescher- und Fälscher aufdecken, von denen sich eine halbe Welt immer noch nachführen läßt, und die immer noch mächtig genug sind, die blüher Menschheit an die Schicksaltank zu fesseln, damit sie die Geflüchte ihres kleintlichen, eiteln Egoismus befriedigen können. Es ist ihm dabei widerfahren, was bei Werken dieser Art die Regel zu sein pflegt: bedacht auf Anspannung der Intrige und ihre herbeide Verurteilung, sowie auf wirkungsvolle Anordnung der Abenteuer, macht er sich die Gestalt von herabenden Personen etwas leicht. Aber aber in einem Roman vor allem eine spannende Handlung sucht, kommt bei ihm auf seine Rechnung.

Neues Theater. Mittwoch, 1/8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag, 1/8 Uhr: Boccaccio. Freitag, 7 Uhr: Die Jäuberhöle. Sonnabend, 1/8 Uhr: Der Trompeter von Säckingen. Sonntag, 1/7 Uhr: Margarete. Montag, 7 Uhr: Die Fiebermaus. Mittwoch, 1/8 Uhr: Die Gardsfürstin. Donnerstag, 1/8 Uhr: Eva. Freitag, 1/8 Uhr: Wiener Blut (vollständige Vorstellung). Sonnabend, 1/8 Uhr: Die Gardsfürstin. Sonntag, 1/8 Uhr: Der Jäuberprimas. Montag, 1/8 Uhr: Unter der blühenden Linde (vollständige Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 1/8 Uhr: Die bessere Hälfte. Sonntag, 3 Uhr: Herzlich willkommen (Einheitspreise). 1/8 Uhr: Die beste Hälfte Mann? (Erstaufführung). Montag, 1/8 Uhr: Die bessere Hälfte. Dienstag, 17. Juli, 1/8 Uhr: Die bessere Hälfte.

Vollständiges Theater. Abends 8 Uhr: Ein Frühlingstraum. Marionettentheater. Volkshausgarten, Querstr. 20: Donnerstag, Freitag, 6 Uhr: Karpars Bild als Heiratskandidat. Eintritt 20 Pfg., reservierter Platz 50 Pfg.

Via. Die Leipziger Jahresausstellung ist täglich zu besichtigen von 9-2 Uhr und Sonntags von 11-1/2 Uhr in der Kunstaussstellung P. S. Vener & Sohn, Thomastr. 22. Geschlossen wird die Ausstellung am 15. Juli.